

# Wiesbadener Tagblatt.

20. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

18,000 Abonnenten.

Die einseitige Zeitungs- und lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Bezugszeit für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur  
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 537.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 16. November.

Verlags-Sprechstunde No. 2255.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

### Politisches aus England.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns:  
„One touch of nature makes the whole world  
kin“, oder „Nur eine einzige Saite hat Natur oft an-  
zuschlagen, und Brüderlichkeit fühlt alle Welt.“ Das  
haben wir wieder einmal anlässlich der Rede Lord Salis-  
burgs in der Guildhall gesehen. Ohne Rücksicht auf  
Partei und Nationalität hat sich da die gesammte  
Presse gewissermaßen zusammen und verurteilte die-  
selbe in mehr oder weniger rücksichtsloser Weise als die  
jämmerlichen Auslassungen des Hauptes einer ebenfalls  
jämmerlichen Regierung. Allerdings darf man dabei  
aber nicht übersehen, daß, soweit als die englischen Zeitun-  
gen in Frage kommen, die liberalen und die Jingoblätter  
auf zwei ganz verschiedenen Wegen zu der Verbrüderung  
gelangten. Erstere sind entrüstet, weil Salisbury auf  
Grund der alten kindischen Mär von dem hinterlistigen  
Ueberfalle des britischen Reiches durch die Duren auf  
deren vollständiger Vernichtung oder bedingungslosem  
Ergeben besteht, und die letzteren, weil er behauptet, die  
ganze Kriegsführung wäre über alle Kritik erhaben, die  
Ereignisse der letzten Monate deuteten, wenn auch für  
Uneingeweihte nicht erkennbar, befriedigenden Fortschritt  
an, und es müsse unbedingt wie bisher weiter gemeldet  
werden. Lord Salisbury, als Mann der Deffektivität,  
zeichnet sich durch zwei Hauptigenschaften aus. Die eine  
läuft auf einen, wenn man so sagen darf, brahminen- oder  
mandarinenhaften Geisteszustand hinaus, der ihn ver-  
hindert, sich gewöhnliche Sterbliche auch nur auf  
Armeslänge nahe kommen zu lassen, selbst falls er vor-  
giebt, sie in einem oder dem anderen Falle in sein Ver-  
trauen ziehen zu wollen. Es hängt das mit seinem Ge-  
fühle sozialer Ueberlegenheit zusammen. Die andere  
Eigenschaft gründet sich auf dasjenige geistigen Ueber-  
gewichtes. Der Mann sieht nämlich gewissermaßen auf  
einen geistigen Jolirschengel, und daher gründen sich  
seine Argumente auch so oft auf vermeintliche Thatsachen,  
die andere öffentliche Redner oder die Presse längst ab-  
gethan haben. Gerade solche Männer bilden aber unbedin-  
gung die mächtigsten Pfeiler einer Monarchie, namentlich  
in einem Lande, wie England, wo die demokratische  
Regierung gelegentlich einmal ganz republikanische  
Strömungen zu bringen pflegt, die schon mitunter  
Reinigung zeigten, der ganzen mittelalterlichen Firtelanz  
hinwegzuschwemmen. Die Monarchie ist hier umso mehr  
auf den Beistand einer zu ihr in engen Beziehungen  
stehenden Aristokratie angewiesen, als der Engländer  
trotz all seiner religiösen Schwärmerei an ein König-

thum von Gottes Gnaden unter keinen Umständen  
glauben mag. Die Kirche bildet daher hier auch weit  
weniger als anderwärts ein Mittel, um die Monarchie  
auf den Beinen zu erhalten. In Zeiten großer  
patriotischer Bewegungen werden übrigens bei uns  
immer ganz besonders zahlreiche neue Rekruten für das  
den Thron umgebende aristokratische Schutzheer ge-  
worben. Neue Ritter, Barone und Earls sind z. B. im  
Zusammenhange mit dem Kriege, der Thronbesteigung  
Edward VII. und der Weltreise des Thronfolgers ge-  
radezu haufenweise geschaffen worden. Selbst in den  
Kolonien, die von jeher im Rufe besonders republi-  
kanischer Gesinnungen standen, hat man sich die Aus-  
zeichnungen in der Mehrzahl der Fälle ruhig gefallen  
lassen. Hier und da wurden Lord Salisbury, der selbst-  
redend der eigentliche Rittermacher ist, indes sehr  
energische Abweisungen zu Theil, und ein Mann in  
Kanada war so rücksichtslos, es soeben zum dritten Mal  
dankend abzulehnen, vom Premierminister in die höheren  
menschlichen Regionen überführt zu werden. Im All-  
gemeinen gilt aber ganz besonders im gegenwärtigen  
Augenblick noch immer, was der amerikanische Oberst  
Gays schrieb: „Grade wie das liebe Vieh einst zu Eden  
in dem Garten kam zu Adam zur Benennung, kriechen  
Menschen, Titel suchend, heut zu Tühen eines Königs.“

### Bur Insterburger Duell-Affaire.

Der „Reichsbote“ veröffentlicht den Wortlaut der  
Predigt, welche der Superintendent Gemmel am Grabe  
des Leutnants Blaschowitz gehalten hat. Darin heißt  
es: „Wir ergrimmten in Jesu Geist in heiligem Zorn,  
und unsere Klage wird zur Anklage. Anklage erheben  
wir Alle und würden nicht werth sein, des heiligen  
Gottes Kinder und Jesu Jünger zu heißen, wenn wir's  
nicht thäten; Anklage erhebe ich als Diener des Herrn  
aller Herren an seinem heiligen Wort. Und wen klagen  
wir an? Nicht einzelne Menschen klagen wir an; aber die  
Sünde als solche, die klagen wir an. Den Geist der  
Zügellosigkeit, der alle Stände ergriffen hat und auch  
den, der durch den Ruhm der strengen Manneszucht —  
zunächst noch an der eigenen Person — allen anderen  
voranleuchten sollte, den klagen wir an. Den Geist der  
Snedtschaft klagen wir an, der sich nicht losmachen kann,  
weil er es nicht will, von den unwürdigen Banden längst  
veralteter, mittelalterlicher Vorurtheile und ganz falscher  
Rechtsanschauungen. Oder wäre das Recht und Gere-  
chtigkeit, wovon dieser Sarg hier redet? Deshalb  
fragen wir an diesem Grabe unsere christliche Obrigkeit,  
wie viel Blut noch weiter unnütz vergossen, wie viel  
Geld noch weiter erst angerichtet werden soll, bis sie des  
inne wird, daß sie als des wahrhaftigen Gottes Dienerin

ein und dieselbe That nicht vorher für geboten erachten  
und nachher bestrafen darf. Oder wäre vor dem Richter  
dort droben, der die Person nicht ansieht, nicht gleiches  
Recht für Alle, so daß seine heiligen Gebote etwa für  
die verschiedenen Menschen und Stände auch ihre ver-  
schiedene Billigkeit hätten, und also ein Jeder ihnen ge-  
horchen dürfte, so weit es ihm eben gerade nach seinen  
Lebensansichten und Standesgewohnheiten beliebt? O,  
wo sind die Männer, die muthig genug sind, das Schwert  
zu ziehen gegen den bösen Geist der Lüge, der unter dem  
gleichenden Gewande einer Ehrenpflicht das bekleidet,  
was ganz offenbar wider Gottes klares Wort und seines  
heiligen Willen ist.“

Zu dieser Predigt schreibt Superintendent Gemmel  
dem „Reichsbote“: „Ich hatte die Empfindung, recht  
scharf gesprochen zu haben und war eines vielleicht er-  
zürnten Widerspruchs gewärtig. Statt dessen habe ich  
aus allen Kreisen, auch von höheren Offizieren, deren  
einer besonders sogleich nach der Beendigung der Feier  
zu mir kam, die lauteste Anerkennung gefunden. Es ist  
mir das Persönliche dabei gleichgültig, es hätte mich auch  
das Gegentheil kalt gelassen, höchst erfreulich aber ist mir  
dies Alles als ein schlagender Beweis, daß das Duell in  
unserem Volke auch im Offiziersstande seinen Boden mehr  
hat, vielmehr ein einziger Schrei der Entrüstung bei  
jedem einzelnen Falle dawider laut wird.“

Damit aber auch „die andere Partei“ zu Wort  
komme, möge nachfolgende Auslassung der hochkonser-  
vativen „Hamburg. Nachr.“, des Ex-Bismarckblattes,  
tiefer gehangen werden. Das betr. Organ schreibt:  
„Wir wollen die Gelegenheit benutzen, wieder einmal  
offen auszusprechen, daß es überhaupt eine Annäherung  
sondergleichen ist, wenn von gewissen Redaktionsstiftern  
aus in die Duellfrage eingegriffen wird, als ob es sich  
dabei nur um eine politische oder kommunale Angelegen-  
heit handelte. Was geht es denn eigentlich die demo-  
kratischen Redakteure an, wenn sich Offiziere oder andere  
Herren aus der Gesellschaft duelliren? Sie handeln da-  
bei im vollen Einverständnis, tragen lediglich ihre eigene  
Haut zu Mark und nehmen die Folgen ihres Thuns auf  
sich. Mehr ist doch nicht zu verlangen. Interessent  
Dritter, die außerhalb der Familien der Duellanten  
stehen, werden nicht im Mindesten verlegt, dem staatlichen  
Gesichtspunkte aber wird durch die Bestrafung des  
Duellanten Genüge gethan. Was wollen also die  
Schreiber gegen das Duell? Auf sie wird doch nicht ge-  
schrien. In ihrem Lärm ängstert sich wohl nichts weiter  
als der instinktive Haß gegen Alles, was mit dem Adel,  
dem Offiziercorps und mit Standesritten zusammen-  
hängt. Das ist undemokratisch und macht insofern nöthiger,  
je mehr man selbst durch Abstammung oder Erziehung  
wasserfeste und gewöhnt ist, lieber „die Sache seinem

## Fenilleton.

### Eine Hofgeschichte der Hohenzollern.\*

„Ich glaube“, sagt die kluge und weltverfahrne Herzogin  
Elisabeth Charlotte von Orleans, geborene Pfalzgräfin, in  
einem ihrer vielgelesenen Briefe, „die Historien sind ebenso falsch  
als die Romane, nur der Unterschied, daß diese länger und  
lustiger geschrieben sind.“ Historien sind Lügen“, wiederholt  
sie an einer anderen Stelle desselben Briefes und fällt damit  
ein nicht eben schmeichelhaftes, aber vielfach zutreffendes Urtheil  
über die damaligen Historienreiber. In der That haben die  
Historiker und nicht nur jener Zeit — nur zu oft, was sie dar-  
stellten, in das Protektionsbett vorgelegter Meinungen und Ten-  
denzen einzuzwängen gesucht, insbesondere hat es nie an  
Autoren gefehlt, die nur in hellen, schönen Tönen malten und  
jede dunkle Färbung ängstlich vermeiden, während manche  
Regierungen eifertüchtig darüber wachten, daß in den Geschichts-  
büchern die Lenker und Säulen des Staates von keinem Flecken  
getroffen würden. Dagegen sagt Beſſe mit Recht: „Heutzutage  
ist es eine weit bessere Politik für die Kabinette, die volle Wahr-  
heit auszusprechen zu lassen; ein herzhaftes Eingestehen der  
Schatten, selbst der großen Schatten, die allemal da sind, wo  
großes Licht ist, jagt, daß man das Licht nicht scheut; ein  
heroisches Bekenntniß der Mängel läßt am besten erkennen, daß  
man guten Verlaß hat auf das, was trotz aller Mängel bleibt.“  
Dieser seiner Anschauung gemäß ist Beſſe bei Abfassung  
seiner Geschichte des preussischen Hofes verfahren. Jeder Hof  
zeigt das mehr oder minder verworrene und selbstthätige Ränke-  
spiel der Landesaristokratie wie der herrschenden Familien und  
ist der Lieblingsstich aller möglichen Intriguen. Kein Herrscher  
vermag sich den vielfachen Einflüssen seines Hofes ganz zu ent-  
ziehen; doch ebenso zweifellos ist der umgekehrte Einfluß.  
Le style c'est l'homme, und der Hof ist wie der Herrscher: ein  
sicheres Spiegelbild, ein sicherer Schlüssel seiner Art und seines

Wesens. Welche Segensfülle bietet daher auch der Hof zu Berlin  
unter den verschiedenen Hohenzollern: bald eine Akademie, bald  
eine Akademie, bald ein Kloster, bald ein Ballhaus, denn welcher  
Hohenzoller hätte, vom großen Kurfürsten bis zum Kaiser  
Wilhelm, dem anderen, insbesondere seinem Vorgänger, ge-  
glichen!

Dieses so wechselvolle, für die Herrscher so charakteristische  
und auf ihre Eigenart so helle Schlaglichter werfende Hofleben  
ist von Beſſe durch gut ausgewählte Schilderungen von Theil-  
nehmern und Zeitgenossen treffend portraittirt. Durch einen  
Brief, den Leibnitz an die Kurfürstin Sophie über die etwas tolle  
Aufführung eines Jahrmarktes durch die Hofgesellschaft der  
schönen und ebenso geistreichen wie kunstsinigen und lebens-  
lustigen Königin Sophie Charlotte in ihrem Lüßelburger (später  
Charlottenburger) Schloß schreibt, fühlt sich der Leser mit  
einem Schlage mitten in das ausgelassene Treiben jener Kreise  
versetzt. Noch verrätherischer sind mitgetheilte Fragmente aus  
den Briefen dieser Königin selbst an ihre Kammerfrau und  
Freundin, Fräulein v. Pölnitz, in denen die geheimsten Vor-  
gänge des Hoflebens angebeutet werden. Ebenso führt der Be-  
richt eines Theilnehmers an einem ausgelassenen Champagner-  
bankett in Rheinsberg aufs Glücklichste in die Stimmung dieses  
lustigen Hofes des kronprinzlichen Friedrich des Großen ein.  
So begleiten Korrespondenzen, Tagebuchauszüge, vertraute  
diplomatische Berichte den Leser durch alle Wandlungen und  
Zerwege des preussischen Hoflebens. Beſſe bringt uns dabei die  
Person der Herrscher menschlich näher. Kein Schemen, keine  
Ueberrisierungen sind diese Hohenzollern, sondern lebhaftige  
Menschen, denen nichts Menschliches fern steht.

Die dunkelsten Partien dieser Hofgeschichte liegen im  
Schatten der Regierungen des prunkliebenden und eiteln Fried-  
richs I. und Friedrichs Wilhelms II., von dem Mirabeau sagte:  
„Anstatt sein Volk zu sich zu erheben, ließ er zu ihm hinunter!“  
und über den Friedrich der Große seinem Minister Hoyer gegen-  
über prophezeite: „Es wird nach meinem Tode ein lustiges Leben  
bei Hofe werden. Mein Neffe wird den Schatz verschwenden,  
die Armee ausarten lassen. Die Weiber werden regieren, und  
der Staat wird zu Grunde gehen!“

Die Namen der Gräfin Kolbe-Wartenberg und der Gräfin  
Lichtenau sagen genug. In alle dunklen Winkel leuchtet Beſſe  
mit unerbittlicher Wahrheitsliebe hinein. Und wenn er dann

nach Schilderung fast unglaublicher Zustände oder Vorkom-  
nisse, zu dem Schluß gelangt: So ging es damals an allen  
Höfen zu, und der Hohenzollernhof war immer noch „besser“ als  
die anderen, so ist das anerkannterwerther, mannhafter und  
auch im letzten Grunde patriotischer, als eine hyperbolische und  
unhistorische Vogel-Strauß-Geschichtslitteratur.

Zwischen die unterhaltenden und vielfach Neues oder doch  
Vergeßenes bringenden Hofgeschichten finden sich ausführliche  
Mittheilungen über den jeweiligen Staats- und Armees-  
Staat, wie über das diplomatische Corps eingestreut, die der belebte  
Verfasser zu einer besonders reichen Fundgrube für die Ge-  
schichte des Adels, zumal der märkischen, pommerischen und  
schlesischen Geschlechter, gemacht hat. Dann wieder geben Hof-  
oder andere authentische Berichte zuverlässige Auskunft über den  
Tageslauf des Souverains wie über die jeweiligen Hofbegeben-  
heiten. Die so gewährte genaue Kontrolle über das Thun oder  
das Nichtthun eines Herrschers während eines längeren Zeit-  
raumes bietet gleichfalls ein vorzügliches Mittel, Wesen und  
Werk des einzelnen zu verstehen und zu beurtheilen.

Nicht unerwähnt dürfen auch die Exkurse bleiben, die Beſſe  
gelegentlich in besonders interessante und kennzeichnende geistige  
Erscheinungen einer bestimmten Zeit macht — es sei beispiels-  
weise an seine treffliche Darstellung und Charakteristik des  
„Illuminaten“ und Rosenkreuzerwesens zur Zeit Friedrichs  
Wilhelms II. erinnert. So kann man von Beſſes Werte sagen:  
Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen.

Von dem Fortsetzer Beſſes sind bisher nur (als Probestück)  
erschienen: Prinz Wilhelm und die Rabitzwölfe — Das Duell  
Hindenberg-Rochow und des Königs (Friedrich Wilhelms IV.),  
Frankfurt und Ende.

Das Gebotene athmet Beſſeschen Geist, und man darf ge-  
spannt der Aufhellung der Ereignisse von 1848 und der neueren  
Zeit bis 88 durch diese neue Beleuchtung entgegensehen.

Reicher Illustrationsreichtum, insbesondere Portraits, belebt  
die Darstellung; es finden sich darunter viele bisher unbekannte  
oder nichtveröffentlichte Blätter, die jeden Geschichtsfreund und  
besonders den mit seiner Lokalgeschichte innig vertrauten  
Berliner lebhaft interessieren werden.

Bis heute liegt der erste Band des stollen — je dem  
festen Romanen gleichenden Wertes vor, auf den wir uns  
vorbehalten, nach Herausgabe des zweiten Bandes zurück zu  
kommen.

\* Beſſe, Illustrierte Geschichte des preussischen Hofes  
vom großen Kurfürsten bis zum Tode Kaiser Wilhelms I., fort-  
gesetzt von Beſſe redivivus. 30 Hefte à 50 Pfg., in zwei  
Bänden sein gebunden 18 Mk. 50 Pfg. Verlag der Franckschen  
Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Anwalt zu übergeben", was allerdings weniger gefährlich ist. ...

Die Stimme eines Berufenen.

Theodor Mommsen, der verehrungswürdige Rektor der deutschen Gelehrten, richtet, jedenfalls durch die jüngsten Tagesereignisse angeregt, folgende Zuschrift an die "Misch, Neuest. Nachr.":

Es geht durch die deutschen Universitätskreise das Gefühl der Degradation. Unser Lebensnerv ist die voraussetzungslose Forschung, diejenige Forschung, die nicht das findet, was sie nach Zweckerwägungen und Rücksichtnahmen finden soll und finden möchte, was anderen außerhalb der Wissenschaft liegenden praktischen Zielen dient, sondern was logisch und historisch dem gewissenhaften Forscher als das Richtige erscheint, in ein Wort zusammengefaßt: die Wahrhaftigkeit. ...

Ein solcher Arttschlag ist jede Anstellung eines Universitätslehrers, dessen Forschungsfreiheit Schranken gezogen werden. Abgesehen von den theologischen Fakultäten ist der Konfessionalismus der Todfeind des Universitätsmenschen. Die Berufung eines Historikers oder eines Philosophen, welcher katholisch sein muß oder protestantisch sein muß, und welcher dieser seiner Konfession dienstbar sein soll, heißt doch nichts Anderes, als den also Berufenen verpflichten, seiner Arbeit da Grenzen zu setzen, wo die Ergebnisse einem konfessionellen Dogma unbedeuten werden könnten, dem protestantischen Historiker verbieten, das gewaltige Geisteswerk des Papsttums in volles Licht zu setzen, dem katholischen, die tiefen Gedanken und ungeheurer Bedeutung des Ketzertums und des Protestantismus zu würdigen. ...

Wächte jeder junge Mann, den der Universitätsberuf auf diese schwierigen Gebiete lockt, immer und vor allem dessen eingedenk bleiben, daß für den echten Erfolg die erste Bedingung der Muth der Wahrhaftigkeit ist, daß der Fanatiker, der die Wahrheit nicht zu begreifen vermag, nicht an die Universität gehört, noch weniger aber derjenige, der insoweit konfessionell ist, als er dabei zugleich ministeriell bleibt. Gewiß kann auch er als Gelehrter tüchtige Arbeit leisten; aber auf die Selbstachtung und auf die Achtung seiner Standesgenossen und der für den Seelenadel feinfühligsten Jugend muß er verzichten.

Möglichem Mißverständnis zu begegnen, mag noch hinzugefügt werden, daß hier die Rede ist lediglich von prinzipiellen Fragen, ob es gerechtfertigt ist, Universitätsprofessuren, außerhalb der theologischen Fakultäten, nach konfessionellen Rücksichten und mit konfessionellem Rechtswang zu vergeben. Wie in dem einzelnen Fall der Ernennung sich persönlich zu seiner Konfession stellt, was er als Protestant oder als Katholik sein will oder sein soll oder sein kann, kommt dabei in keiner Weise in Betracht. Der Schlag gegen die Universitätsfreiheit

bleibt der gleiche, mag er in der besonderen Anwendung die eine oder die andere Konfession, diese oder jene Richtung treffen.

Wächte somit ein Jeder, der bei der Anstellung von Universitätslehrern mitzuwirken berufen ist, dessen eingedenk bleiben, daß die voraussetzungslose Forschung, das heißt die Ehrlichkeit und die Wahrhaftigkeit des Forschers das Palladium des Universitätsunterrichts ist und sich hüten vor dem, was nicht verziehen wird, vor der Verleitung zu der Sünde wider den heiligen Geist. Die Hoffnung wird vielleicht nicht täuschen, daß damit die Zustimmung unserer Kollegen zum Ausdruck gebracht wird.

Theodor Mommsen, ordentlicher, öffentlicher Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin.

Deutsches Reich.

Mit der Pensionierung von Offizieren beschäftigte sich, wie schon gemeldet, dieser Tage die bayrische Abgeordnetenkammer. Es gelangte dabei folgende vom Centrum beantragte Resolution zur Annahme: "Die Kammer wolle beschließen, es sei der Kriegsminister zu ersuchen, die Pensionierung von Offizieren künftig nur aus dienstlichen Gründen vorzunehmen und den Grundsat aufzugeben, daß Offiziere, die nicht vorrückten, gehalten seien, um ihre Pensionierung einzukommen; zugleich sei der Staatsregierung die Anschauung der Kammer als dahingehend auszudrücken, daß diese Grundsätze bisher nicht durchweg eingehalten wurden." Der Kriegsminister Freiherr v. Asch sprach sich entschieden gegen die Resolution aus. Er bemerkte in seinen Ausführungen u. A.: "Ich muß daran festhalten, daß durch das, was die Herren anstreben, eine Unterwerfung des bayerischen Offiziercorps gegenüber den anderen der deutschen Armee eintreten würde. Ich muß geltend machen, daß schwerwiegende dienstliche Gründe es mir nicht rathlich erscheinen lassen, einen überangegangenen Offizier in einem aktiven Truppentheile zu belassen. Eine anderweitige Verwendung kann er jederzeit finden, ich bedauere aber, daß die Armee nicht genügend solche Stellen bietet, um alle Respektanten verwenden zu können. Ich werde stets jene Grundsätze hochhalten, die ich für die vollständige Schlagfertigkeit der Armee absolut als notwendig erachte." Für die Resolution stimmten: 124 Abgeordnete, dagegen nur 6.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In den letzten Tagen hat die Türkei einer Reihe von Forderungen entsprochen, die von Oesterreich seit einiger Zeit bei der hohen Pforte urgirt werden und heuer zu kleinen Reibungen geführt hatten. Diese Forderungen betreffen in der Hauptsache: Gemuthung für das Attentat auf den österreichischen Konsul in Brizrend, für die Beschimpfung des österreichischen Dragomans in Uesküb, sowie für die Fortführung des Oesterreichers Davidowicz in Djalovar, seiner Erlaubniß zu Kirchenbauten in Albanien, Errichtung des Schiedsgerichtes in Sachen der orientalischen Bahnen und Verweigerung der Konfession für Bündhölzchen-Monopol in der Türkei, schließlich einige Schuldforderungen.

Asien. Der "Standard" veröffentlicht ein Telegramm seines Korrespondenten aus Odessa, dem zufolge die russische Regierung mit der Freiwilligen Flottenvereinigung einen Kontrakt für den Transport von 12000 Mann nach Port Arthur zwischen dem 1. November und dem 1. März nächsten Jahres abgeschlossen habe.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wb. London, 14. November. Die "Times" melden aus W id e l b u r g vom 13. ds.: Seit 2 Tagen wurden Buren in größerer Nähe von Kapstadt gesehen. 60 Mann von einem jüngst bei Hopefield beobachteten Kommando drangen in Sübdarling ein, doch dürfte der Einfall nicht zu ernst genommen werden, da die englischen Truppenabtheilungen stark genug sind, um Stand zu halten.

Die Königin von Neapel beim Präsidenten Krüger. Aus Paris wird der "N. Fr. Pr." geschrieben: Königin Marie von Neapel, die Schwester der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, ist von lebhafter Sympathie und Theilnahme für die Buren und ihren Präsidenten Krüger erfüllt. Ihr gutes Herz giebt ihr, wie so vielen Damen, dieses jarie Gefühl, aber es scheint, daß auch das gemeinsame Schicksal, welches von dem Gange der historischen Ereignisse diesen beiden einstens regierenden Personen bereitet worden, diese Empfindungen noch belebt. Die Königin von Neapel hat die Freude der Herrschaft nur sehr kurz, die Leiden des Exils sehr lange genossen. Die Königin beschloß, den in der Nähe von Amsterdam lebenden Präsidenten Krüger zu besuchen. Borigen Montag trat sie die Reise von Paris nach Amsterdam, von ihrem Obersthofmeister Grafen Latour begleitet, an. Unter dem Namen einer Gräfin von Isola nahm sie im "Hotel Doelen" Absteigequartier. Hier wurde sie an der Aehnlichkeit mit der Kaiserin Elisabeth sofort erkannt. Die Königin begab sich noch am Montag zu Krüger, welchem ihr Besuch vorher bereits angekündigt gewesen. Fast eine Stunde blieb die Ex-Königin von Neapel mit dem ehemaligen Präsidenten der Transvaalrepublik zusammen. Die Königin drückte dem Greise ihre Sympathie aus. Krüger schien von dieser Aufmerksamkeit der Fürstin sehr gerührt. Das Gespräch wurde durch Vermittelung eines Dolmetsch geführt. Am Donnerstag ist die Königin wieder nach Paris zurückgekehrt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. November.

o. Gerichts-Personalien. Herr Landgerichtsrath Grimm ist auch für das Jahr 1902 zum Untersuchungsrichter am Kgl. Landgericht hier ernannt worden.

Königliche Schauspiele. Zu der heute Samstag, den 16. November, im königlichen Theater stattfindenden Erstaufführung der Oper "Das Mädchen aus der Wüste" ist der Komponist derselben, Herr Crescenzo S u o n g i o r n o, hier eingetroffen.

Walhalla-Theater. Die Direktion dieser Spezialitätenbühne hat zum Schluß der Herbstsaison noch ein Programm aufgestellt, wie es hier nur selten zu sehen ist, sie hat sich zum Engagement eines solchen großen Programms jedenfalls nur mit Rücksicht auf das bevorstehende Gastspiel in der Stadthalle in Mainz am Samstag und Sonntag entschlossen. — Im Hauptrestaurant konzertirt nach wie vor das Schrammel-Quartett mit ausgezeichnetem Erfolge.

Kirchenkonzert. Der "Ringkirchchor" veranstaltet am Lobfest (Sonntag, den 24. November), Abends 8 Uhr, in der Ringstraße eine Aufführung geistlicher Musik. Die Vortragsordnung weist neben den Chorvorträgen (a capella) solche für Cello und Orgel, ein Quintett, sowie Soli für Tenor und Bass auf, welche alle das Gepräge ersterer edler Kirchenmusik tragen. Die Freunde derselben seien schon jetzt auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht. Das ausführliche Programm und seine Verkaufsstellen werden in den nächsten Tagen in diesem Blatte bekannt gegeben.

Kunstgewerbliches. Nachbarn und Spaziergänger in der verlängerten Parkstraße erfreuen sich seit vorgestern des Anblicks einer auffällig hübschen Wetzschne auf dem First des Hauses Nr. 75 (vormals Weitscher). Diese Fahne legt ein gutes Zeugniß für den hiesigen Kunstfleiß ab. Sie besteht aus einem

Eine neue Waldindustrie.

So betitelt der Pariser Mitarbeiter der "N. Fr. Pr.", Dr. O. Eßlein, eine Abhandlung in dem genannten Blatte, in der er eine Industrie beschreibt, welche in einem der schönsten Waldländer Europas betrieben wird und zum Gegenstand ihrer Ausbeutung einen der herrlichsten Waldbäume, die Edelkastanie, erwählt hat.

Korsika, führt Dr. Eßlein aus, ist das wirtschaftliche Schmerzenskind Frankreichs. Obgleich die Insel seit mehr als hundert Jahren dem französischen Staatswesen völlig inkorporirt ist, steht sie in wirtschaftlicher Beziehung dem Mutterlande noch immer wie eine Kolonie, und wie eine recht kostspielige Kolonie, gegenüber. Man behauptet, daß die Einnahmen, welche dieses Departement trägt, um 13 Millionen Francs jährlich hinter den Ausgaben zurückbleiben, die das Gesamtland Frankreich dafür leistet. Es ist begreiflich, daß alle Anstrengungen der französischen Regierung sich darauf richten, durch Entwidlung der wirtschaftlichen Hilfsquellen der schönen Insel das Passivum in ein Aktivum umzuwandeln.

Unter den natürlichen Reichthümern des Landes spielen die Waldbäume, und unter diesen die Edelkastanie, eine Hauptrolle. Die Edelkastanie war früher die eigentliche Ernährerin der Bewohner. Getrocknet und gemahlen, liefert ihre Frucht das süßliche Mehl, aus dem man den Brei (Polenta), Brod und Kuchen bereitet.

"Die Edelkastanien und die Ziegen", sagt ein Schriftsteller, waren der korsischen Freiheit nicht weniger nützlich als Eisen und Blei. Wenn die Patrioten gezwungen waren, sich in die unzugänglichsten Orte der Gebirge zu flüchten, und wenn sie von ihren Feinden dort eingeschlossen waren, dann nährten sie sich von der Frucht der Kastanien, von Milch und Fleisch der Ziegen". Wie weit entfernt sich die moderne industrielle Nahrung des herrlichen Baumes von diesen heroischen, echt altkorsischen Worten!

Nach der französischen Occupation verbot ein königliches Dekret die Anpflanzung der Edelkastanie an den meisten Orten der Insel. Es scheint, daß man den Korssen durch dieses thörichte Verbot die Vertbeidigung ihrer Unabhängigkeit erschweren wollte. Das Gesetz wurde übrigens 2 Jahre später auf den Antrag Turbois wieder aufgehoben, und der Kastanien-

wald bedeckt weit und breit den korsischen Boden. Die Früchte der Edelkastanie bilden, wie oben gesagt, das Volksnahrungsmittel der Korssen; trotzdem wird jährlich eine große Anzahl nach Marseille exportirt und kommt als "Marrons de Lyon" nach Paris, wo im Winter die Frucht geröstet und als Gemüse in ungläublichen Mengen konsumirt wird. Das Holz der Edelkastanie konkurirt als Bau- und Möbelholz, sowie für die Böttcherei ebenbürtig mit dem Eichenholz, aber es findet schwer aus Korsika Absatz, weil Italien seit der Kündigung des franko-italienischen Handelsvertrages sich der korsischen Holzausfuhr verschließt.

Die moderne Zauberin, die Chemie, hat die Wege gewiesen, aus Holz und Rinde des Baumes Stoffe zu gewinnen, die auf dem Markt der Industrie gut bezahlt werden. Daß die Rinde des Kastanienbaumes ein gutes Gerbemittel liefert, ist allbekannt; sie verbankt ihre abstringirenden Eigenschaften ihrem Gehalt an Tannin und Gallussäure. Auch im Holz sind diese Stoffe enthalten, und man bereitet schon seit langer Zeit aus ihm einen Kalzium, der in der Gerberei und Färberei Anwendung findet. Zur Bereitung dieses Produkts wird das Holz mittels eines Kreisshobels in Spähne geschnitten, sodann mit kaltem Wasser mazerirt und endlich unter Anwendung von Dampf gekocht. Man erhält so einen Extrakt, der dem der Galläpfel ähnlich ist. Hundert Kilogramm Holz geben 25 Kilogramm Extrakt. Aber der Handelswerth dieses Produkts ist kein sehr hoher. Viel höher ist der Werth der in der Kastanienrinde enthaltenen Gallussäure. Die Gallussäure und ihre Derivate finden reiche Anwendung in der Technik. Man mühte Handbücher der chemischen Technologie auszusprechen, um einigermaßen zu bestimmen, zu welchen mannigfaltigen Diensten diese Säure gebraucht wird. Unsere guten schwarzen Schreibstifte lassen sich nicht ohne Gallussäure fabriziren. Alle Gerbereien, die feinere Ledersorten herstellen, wie die Weizgerberei, die Fell- oder Sämschgerberei, die Maroquinerie, machen ausgedehnten Gebrauch von Gallussäure. Sie wird auch in der Färberei verwendet, und ein nicht geringer Theil dient zur Herstellung der Farben, durch deren Kraft die alternde Menschheit ihre bleichgewordenen Loden verjüngt. Profaisch gesprochen: alle in den Zeitungen angepriesenen Mittel, welche "die Wiederherstellung der ursprünglichen Haarfarbe" versprechen, enthalten Gallussäure. Auch in der Medizin und Pharmacie spielt dieselbe Säure eine nicht unbedeutende Rolle; sie stillt Blutnanen (das Volkheilmittel Arnika verbankt seine

blutstillende Kraft dem Gehalt an Gallussäure); bei Nierenentzündungen und Albuminurie leistet sie nach der Aussage englischer Aerzte kostbare Dienste. Ein Derivat der Gallussäure ist die Pyrogallussäure, die in der Photographie, in der Salvanoplastik und als Heilmittel gegen Hautkrankheiten benutzt wird. Aus der Pyrogallussäure stellt der Chemiker Gallin und Cörrlein her, wichtige Farbstoffe, die zum Roth- und Violettfärben dienen und sehr "echte" Farben liefern. Die Gallussäure findet sich am reichlichsten in der Rinde des Edelkastanienbaumes, und es ist wirtschaftlich vortheilhaft, nur die Rinde auf Gewinnung von Gallussäure zu bearbeiten, das Holz hingegen zu anderen Zwecken (Bau-, Möbelfischerei, Weinpfähle, Fachbauben etc.) zu verwenden. Bereits Ende der achtziger Jahre des eben verflohenen Jahrhunderts errichteten die Brüder d'Angelis eine — damals und lange Zeit die einzige — Fabrik für Gallussäure-Extraktion in dem Städtchen Pruno (Arrondissement Bastia). Die Ausbeute war nicht unbedeutend, denn die Ausfuhr der Säure betrug im Jahre 1888 bereits 453,654 Kilogramm, die einen Handelswerth von annähernd 3 Millionen Francs darstellten. Umstände, die mir nicht bekannt geworden sind, haben im Jahre 1893 dazu geführt, daß die Fabrik der Herren d'Angelis Erba anmeldete. Aber es scheint, daß dieser Mißerfolg des ersten Unternehmens seine Gründe in anderen Dingen gehabt hat, als etwa in zu geringer Ausbeute oder in zu geringem Handelsgewinn. Gegenwärtig betreiben drei Häuser, ein französisches, ein italienisches und ein deutsches, die Gallussäure-Fabrikation in großem Maßstabe, in so großem, daß die zur Gewinnung der Kastanienrinde notwendigen Abholzungen schon Schmerzensschreie wegen drohender Entwaldung hervorgerufen haben. Die Entwaldung droht nun freilich nicht. Die französische Regierung hält darauf, daß nicht der Reichthum des Landes zerstört wird, und besteht auf der Wiederaufforstung. Diese Aufforstung erfolgt in der Weise, daß man einen sogenannten Schälwaldbetrieb mit zwanzigjähriger Umtriebszeit einführt. Bei diesem Betriebe ist es hauptsächlich auf die Gewinnung der Rinde abgesehen; die Holzsucht kommt erst in zweiter Linie.

Ueber die technische Seite der Extraktion der Gallussäure ist es natürlich unmöglich, etwas Zuverlässiges in Erfahrung zu bringen; das Fabrikgeheimniß wird eifersüchtig gehütet. Doch dürfte es keinen Chemiker schwer fallen, hinter das Geheimniß — wahrscheinlich erfolgt die Extraktion durch Kochung der zerkleinerten Rinde in verdünnter Schwefelsäure — zu kommen.

heraldischen und einem gothischen Flügel. Letzterer ist der Zeichnung an der Orgelbrüstung in der Wallfahrtskirche Maria-Zell in Niederhessen entlehnt. Der heraldische Theil führt das Wappen des Hausherrn — eine Schwertgürtelschnalle in rothem Felde — auf. Im Uebrigen ist solches anglicisirend angeordnet: Die Helmzier ist als Unterlage benutzt und mit dem Wapen belegt. Im vorliegenden Fall ist die Helmzier, der Kaiseradler Rudolfs des Zweiten, dem Geschlechte J. während einer Fuldigungsreise des genannten Herrschers in Schlesien 1608 versehen. In der Pfeilspitze der Fahne sind die Initialen der W. f. h. „D. Z.“ und die gegenwärtige Zeit angebracht „1900“. Eine Freiherrnkrone schwebt darüber. Der Fuß entspringt einer Gemäuerter Ergelieher. Bei den Schloßer-, Rodellschreiner-, Spengler- und Malerarbeiten sind die hiesigen Firmen Sarnier, Hellmundstraße, Thum, Wellstr. 11, Tüllig, Zahnstraße, und Stritter, Waldstr. 11, beteiligt. Die Reichstelegraphen-Direktion hatte in der bereitwilligsten Weise durch Umstellen ihres Fernsprecher-Gestänges auf dem Dach den Platz frei gemacht. Kechnliche Flecken Wanken sich manche dieser Willen, welche in festem Familienbesitz sind, leisten und damit das Kunsthandwerk fördern und den äußeren Anblick ihres Heims beleben.

**o. Stadtverordnetenwahl.** Die Stichwahl für die zweite Wahlabtheilung findet am 16. Dezember zu derselben Zeit und in denselben Lokale wie die Hauptwahl statt.

**h. Demei-Fest in Schierstein.** Das Programm zu der Demei-Fest, welche im Zusammenhang mit der Enthüllung des von deutschen Christen gestifteten Demei-Denkmal am Sonntag Nachmittag 4 Uhr in der Turnhalle zu Schierstein stattfinden wird, lautet: 1. Festmarsch. 2. Begrüßung der Gäste. 3. Musikstück. 4. Prolog und Enthüllung. 5. Festrede. 6. Lied. 7. Gruppenbilder. 8. Festgesang: „Ein Lied von Demei“. 9. Allgemeine Fidelitas.

**— Stenographisches.** Eine Glanzleistung in Schnelligkeit haben Mitglieder des Gabelberger'schen Stenographen-Vereins Karlsruhe" gelegentlich der am 18. Oktober d. J. dortselbst stattgefundenen Enthüllung eines Denkmal für den im Jahre 1897 verstorbenen Prinzen Wilhelm, Bruder des regierenden Großherzogs von Baden, geliefert. Sie nahmen die vom Großherzog Abends beim Bankett gehaltene Rede stenographisch auf, übertrugen dieselbe mittels Schreibmaschine, und ca. 30 Minuten nach Beendigung der Rede wurden 6 Abschriften an den Großherzog und die übrigen anwesenden Fürstlichkeiten, sowie einige Minister und Generale vertheilt. Sämmtliche Herren waren auf das Höchste überrascht und sichtlich erfreut. Mit der Erlaubniß des Großherzogs wurden dann noch 1000 Exemplare angefertigt und unter die Anwesenden vertheilt. Auch die Vertreter der Presse bedienten sich derselben, und schon am folgenden Tage, Freitag, brachten mehrere badische Zeitungen den Wortlaut, sämmtlich nicht unterlassend, den „fixen“ Stenographen ihre Anerkennung und Dank auszusprechen. Auch aus dem Kabinett des Großherzogs traf anderen Tages bei dem Vorstand des Vereins ein herzliches Dankschreiben ein.

**o. Schwurgericht.** Zur Ausloosung der Geschworenen für die am 9. Dezember e. beginnende vierte und letzte diesjährige Schwurgerichtstagung ist Termin auf den 18. d. M., 1/2 12 Uhr, in den Schwurgerichtssaal anberaumt.

**— Auf der Straße** nach rechts ausweichen beim Verkehr, das ist ein durchaus notwendiger Brauch, der möglichst allgemein eingeführt werden sollte, aber leider noch durchaus nicht genügend ausgebildet wird. Damit hängt auch die Vorschrift rechts zu gehen, d. h. auf dem Trottoir die rechte Seite einzunehmen, zusammen. Wie viele Ungelegenheiten könnte man ersparen, wollte man die heranwachsende Jugend grünlich und anschaulich darüber belehren, was sich im Straßenverkehr schickt und was nicht schicklich ist. Manche Knirps pfeift und lärmst beim Gehen auf der Straße, als ob ihm diese ganz allein zur Verfügung sei. Wie oft wird der ruhig seines Weges gehende, an der Seite gefahren, weil es zahlreiche Leute giebt, die keine schickliche Rücksichtnahme auf Dritte kennen. Wie lästig ist das Stehen zu Zweien oder gar in Gruppen mitten auf dem Trottoir, das doch zum Passiren, nicht zum Unterhalten und Erzählen da ist. Nicht minder hat man aber in solchen Fällen auf der Hut zu sein, wo gedankenlose Leute darauf losstürzen und vorwärtsgehen, während sie den Kopf wegwenden und die

Augen förmlich auf dem Rücken haben. Ein unliebsamer Anprall, ein heftiger Zusammenstoß ist unter solchen Umständen oft ganz unausbleiblich. Auch verdient das wogrechte Gehen von Spazierhänden und geschlossenen Regenschirmen unter dem Arm mit Recht eine Rüge, denn wie gar leicht wird ein Dahintergehender verletzt. Es sind schon zahlreiche Fälle bekannt geworden, in denen ein rücksichtsloser Stadtkrüger unerbittlich Verletzungen schlimmer Art seinen Mitmenschen im Gesicht, namentlich an den Augen, zugefügt hat.

**— Güterrechtsregister.** In das Güterrechtsregister wurde bezüglich der Eheleute Wienecke, Karl; Heinrich, Buchhalter in Wiesbaden und Rosalie, geb. Schwindenhammer, eingetragen: Durch Vertrag vom 2. November 1901 ist Gütertrennung vereinbart.

**— Poetische Einbrecher.** Kürzlich wurde in Frankfurt a. M. in einer Wirtschaft im Ostend eingebrochen. Geld fanden die Spitzhaken feins, aber an Wurst und Eiern thaten sie sich gütlich. Dann ließen sie einen Zettel zurück, der folgenden Vers aufwies: „Wenn ja die oofige Schupfent net wärrn, kennst mer uff die Art ganz gut sich ernährrn.“

**— Diebstahlschuldig verfolgt** werden: Kaufmann und Tagelöhner Johann Hans Ruch, geboren am 12. Juni 1868 in Neuguth, Kreis Berent, wegen Betrugs, Tagelöhner Josef Gasser, 35 Jahre alt, und Fuhrknecht Wilhelm Ruch, 55 Jahre alt, beide früher hier wohnhaft, wegen Fortdiebstahls, die Prostituirte Johanne Hepp, geb. Ott, geboren am 9. Mai 1878 in Lindschied, wegen Sittenpolizei-Verletzung, Kellner Emil Andre, j. J. unbekanntes Aufenthalts, geboren zu Dellingen in Lothringen am 5. Mai 1876, wegen Betrugsversuchs, die Kellnerin Johanna Franziska Rittelmayer, geb. den 17. November 1870 zu Reiskheim, Bezirksamt Donauwörth, wegen Diebstahls, und Gärtner Karl Braun aus Wiesbaden, geb. am 24. Januar 1878, wegen Diebstahls und Betrugs.

**o. Vergeben** wurden die Asphaltarbeiten für den Neubau des Brauereisbads in der Roonstraße an Herrn Leonhard Pfeiffer hier.

**— Kleine Notizen.** In dem am Sonntag, den 17. November, Abends 8 Uhr, im Saale des Kathol. Lejerdreins, Luisenstraße 27, stattfindenden ersten diesjährigen Jüther-Schüler-Konzert unter Direktion des Herrn Otto Kilian hat Fräulein Elisabeth Schmidt-Holstein, Konzertsängerin aus Schwerin, an Stelle des Fräuleins Köhler die Gesangsnummern übernommen.

**Vereins-Nachrichten.**

\* **Wiesbadener Lehrergesang-Verein.** Das am 16. November, Abends 8 Uhr, im großen Saale des „Casino“ stattfindende erste Konzert stellt eine genuehrliche künstlerische Veranstaltung in Aussicht. Von Seiten des Sängerkorps werden folgende Werke zur Aufführung gebracht: „Ruhe, schönstes Glück“ von Schubert, „Heimfahrt nordischer Krieger“ von H. Spangenberg, „Morgenlied“ von Rieg, sowie zwei Volkslieder: „In Straßburg auf der langen Brück“ und „Hans und Liesel“. Der Verein, der in der Stärke von 70 bis 80 aktiven Mitgliedern auftritt, dürfte Gelegenheit haben, sein Können an den schwierigen Kunstschören und den Volksliedern zu erproben.

\* **Der Männergesang-Verein „Concordia“** hält heute Samstag, Abends 9 Uhr beginnend, seinen ersten Herren-Abend im Vereinslokal „Zur Stadt Frankfurt“ ab.

\* **Morgen** Sonntag unternimmt der „Männer-Klub“ bei günstiger Witterung einen seiner beliebtesten Familien-Ausflüge nach Aoppenheim zu seinem langjährigen Mitglied Herrn Heinz. Schömann, „Zur Rose“, und hofft auf recht zahlreiche Beteiligung seiner Mitglieder und deren Angehörigen. Für Unterhaltungen aller Art ist gesorgt und für gute Bewirthung sorgt der rührige „Rosenthurm“. Abmarsch um 2 Uhr von der Englischen Kirche.

**N. Viebrich, 14. November.** Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. A. a) das Baugesuch des Gärtners Herrn H. Nauß, betreffend Errichtung eines Gemüschshauses auf seinem Grundstück im Felddistrikt „Güldenplan“, b) das Baugesuch der Herren D. Geiß und A. Panofski zu Wiesbaden, betreffend Errichtung eines Gärtnerwohnhauses auf ihrem Grundstück im Felddistrikt „Krummstück“, auf Widerruf genehmigt. Ferner wurde beschloffen, die Steinbauarbeiten für die Schule an der Waldstraße nochmals auszuschreiben.

\* **Frankfurt a. M., 15. November.** Nachträglich ist eine Unterschlagung an den Tag gekommen, die im alten Hause M. u. v. Rothschild u. Söhne verübt worden ist. Ein Vertriebskoffer meldet darüber Folgendes: Der im Bankhaus angestellt gewesene jüngere Bankbeamte Carlebach mißbrauchte den Vertrauensposten eines Coupondirektors; er spekulierte an der Berliner Börse und benutzte zur Deckung seiner Verbindlichkeiten die ihm anvertrauten rumänischen Coupons. Durch ungedeckt gebliebene Differenzen kam die Sache zur Kenntniß der Firma Rothschild, die den jungen Mann, der inzwischen in die Dienste der Diskonto-Gesellschaft übernommen worden war, zur Aufgabe seiner Stellung veranlaßte. Die Höhe der Unterschlagungen beträgt 6000 Francs. Der Debitant ist verschwunden, er soll sich nach Holland gewandt haben.

**— Bad Brückenau.** Die Kurgäste im Bade, die den Bernarger Brunnen an der Quelle selbst trinken, sind natürlich sämmtlich abgereist. Die Füllung des Brunnens zum Versand dagegen muß ununterbrochen fortgesetzt werden, damit die täglich zahlreicher einlaufenden Bestellungen prompt effektiv werden können. Ist doch die Zahl der Blasen- und Nierenkranken, die das berühmte Bernarger Wasser gar nicht mehr entbehren können, eine sehr große, und diejenigen, die das Wasser seines hohen prophylactischen Wertes wegen trinken, eine noch viel größere. Von vielen medizinischen Autoritäten und den meisten Aerzten des In- und Auslandes wird das Bernarger Wasser zum eigenen Gebrauch bezogen und ist dasselbe auch als erfrischendes und wohlschmeckendes Tafelwasser außerst beliebt.

\* **Aus der Umgebung.** In Etville wurden bei den Stadtverordnetenwahlen in der 3. Klasse die Herren Anton Semmler und Philipp Schott wiedergewählt, in der 2. Klasse wurde Herr Dr. phil. Josef Wahl wieder, und Herr Kreislandmesser Sell an Stelle des nach Wiesbaden verzogenen Herrn Brodmann neugewählt; in der 1. Klasse erfolgte die Wiederwahl des Herrn Heinrich Müller-Reischer und Franz Spring. In der 3. Klasse übten von 605 wahlberechtigten Bürgern nur 42 ihr Stimmrecht aus, welche sämmtlich für die obgenannten Herren abgegeben wurden; in der 2. Klasse machten von 35 Wählern nur 19 von ihrem Stimmrecht Gebrauch. — In Bingen fand man das Ehepaar Bernhard Groß tot im Bette liegend; der ca. 70 Jahre alte Schwann und seine etwa 68 Jahre alte Frau waren infolge Kohlengasvergiftung erstickt. Herr Groß war Mitinhaber der Weinkommissionsfirma B. Groß und Söhne. — In Cassel siegte bei den Ergänzungswahlen zu den Stadtverordneten die bürgerliche Liste vollständig über die der Socialdemokratie. — Von einem mit Stammholz beladenen zweispännigen Wagen spannte ein Fuhrmann von Klweilnau ein Pferd ab, um einem zweiten Fuhrwerk vorzuspannen. Das noch an der Deichsel des Wagens allein stehende Pferd wurde unruhig, brachte durch Umbrechen den Wagen in Bewegung und dieser tanzte unglücklicher Weise in den Weiher. Das noch junge Pferd konnte nicht gerettet werden. Es wurde sammt dem Spann aus dem Weiher geholt. — In Münster i. L. wurde eine neue Ortsgruppe des Taunusklubs Frankfurt a. M. ins Leben gerufen. — Die Einbrecher, welche in Mainz vor 10 Tagen in einem Geschäftlokal auf der Großen Bleiche einen Kassensack erbrachen und leerten, sind in Germersheim verhaftet worden. Das von ihnen gestohlene Geld befand sich noch theilweise in ihrem Besitz. — Aus Griesheim ist die Frau eines Fabrikarbeiters seit 8 Tagen verschwunden. Dem Vernehmen nach soll sie mit einem Moniteur, welcher bei ihr in Logis war, flüchtig sein, ihren Mann und zwei Kinder zurücklassend. — Der in Frankfurt a. M. wohnhafte, aus Weilheim gebürtige Großviehhändler Spatz hat sich am Sonntag vor acht Tagen auf eine Geschäftsreise ins Bayerische begeben und wird seitdem vermißt. Er hatte 15,000 Mark bei sich. — Zum Ausschichtsrath in Höchst a. M. ist Herr Amtsrichter Westhoff ernannt worden.

**Gerichtssani.**

Matthias Kuehl vor dem Schwurgericht.

Angsburg, 14. November

Dom 25. Oktober bis 27. November 1900 streifte Kuehl im Dohauer-Woos und in dessen Nähe unsfät umber, sich als Jäger ühend. Das gestohlene Wertpapier von 500 M. „verlor“

**Aus Kunst und Leben.**

\* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, 17. November, Abends 7 Uhr, Vorstellung: „Der Prophet“. Anfang 6 1/2 Uhr. Montag, den 18.: II. Symphonie-Konzert. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 19.: Abonnement D, 11. Vorstellung: „Othello“ (Oper). Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 20.: Geschlossen. Donnerstag, den 21.: Abonnement A, 12. Vorstellung, zum ersten Male wiederholt: „Das Mädchenherz“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 22.: Abonnement B, 12. Vorstellung: „Die Jugenotten“. Margarethe v. Balois; Fräulein Hanger aus Mainz als Gast. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 23.: Abonnement C, 12. Vorstellung, neu einstudirt: „Hans Hudelein“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 24.: Abonnement D, 12. Vorstellung: „Lobengrin“. Anfang 7 Uhr.

**— a. Suez und Panama vor Jahrausenden.** Die Bestattung der Erdoberfläche, die Vertheilung von Land und Wasser ändert sich im Verlauf der Erdgeschichte, und man muß sich an die Vorstellung gewöhnen, daß auf unserem Planeten früher Vieles anders gewesen ist als heute. Die Geologie hat verschiedene Mittel, diesem Wechsel nachzuspüren, und eines der wichtigsten besteht in der Untersuchung der Thierverbreitung zu früheren Zeiten. Es war einer der größten Triumphe des mit dem 19. Jahrhundert zu erdumfassender Bedeutung ausgeblühten Weltverkehrs, daß für die Schifffahrt eine Verbindung zwischen dem Mitteländischen und dem Rothen Meere durch die Landenge von Suez geschaffen wurde. Früher wäre eine solche Beschäftigung menschlicher Energie an dieser Stelle überflüssig gewesen, denn es gab eine Zeit, in der ein natürlicher Zusammenhang zwischen diesen beiden Meeresröhren bestanden haben muß. Allerdings liegt diese Zeit schon recht weit zurück, höchstwahrscheinlich jenseits des Ursprungs der Menschen überhaupt. Seit der Mitte der sogenannten Tertiar-Periode ist die Thierwelt hüben und drüben wesentlich verschieden gewesen, wenngleich gegen Ende dieser Epoche noch einmal eine unvollständige und flache Wasser Verbindung quer über die Landenge von Suez bestanden zu haben scheint. In noch früherer Zeit aber muß es eine weite und wichtige Verbindung zwischen dem Indischen Ocean und dem Mittelmeer gegeben haben, was durch die Verbreitung der damals in diesen Meeren gemeinsam lebenden Krebs-thiere erwiesen wird. Freilich läßt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln, ob der damalige Wasserweg zwischen den beiden

Meeresgebieten gerade über die Landenge von Suez oder über eine andere Gegend geführt haben mag. Die Ansichten über die spätere Aufhebung des Verbindungsstaaß sind im Besonderen auf die Erforschung der früheren Fischverbreitung der fraglichen Meeresküste begründet worden. In ähnlicher Weise hat sich die Wissenschaft mit der Frage beschäftigt, ob der Atlantische und der Stille Ocean innerhalb der heißen Zone einstmals miteinander verbunden gewesen sind. Auch in diesem Fall ist man zu der Auffassung gelangt, daß bis zur Mitte der Tertiarzeit ein solcher Zusammenhang bestanden habe und dann verloren gegangen sei. Für diese allgemeine Ansicht besitzt die Geologie eine überwältigende Fülle von Beweismitteln. Es bleibt aber noch die Frage: wo hat diese Verbindung zwischen diesen beiden Oceanen stattgefunden? — Früher zeigten sich alle Gelehrten, die sich mit dieser Frage beschäftigten, zu der Annahme geneigt, daß die Landenge von Panama einstmals vom Meere überflutet gewesen wäre, aber der amerikanische Geologe Hill hat durch seine wichtigen Untersuchungen über die geologischen Verhältnisse dieses mittelamerikanischen Gebiets festgesetzt, daß diese Vermuthung ganz irthümlich ist. Es sind seitdem andere Hypothesen aufgestellt worden, und man scheint jetzt mehr und mehr zu der Anschauung zu gelangen, daß sich früher, bis zur Mitte der Tertiar-Periode, ein breiter Meeresarm durch das Becken des heutigen Amazonasstroms hindurch, also von der Atlantischen bis zur Pacificischen Küste Südamerikas, erstreckte. Diese Annahme ist selbstverständlich nur auf Grund der Erkenntniß möglich, daß das Randgebirge der Cordilleren zu jener Zeit noch garnicht entstanden hat. Das südliche Amerika zerfiel somit damals in zwei Theile, von denen der nördliche als „Altes Amazonas-Land“ (Arhamazonas) und der südliche „Altes Plata-Land“ (Archiplata) bezeichnet worden ist, nach den beiden größten Flüssen, von denen die betreffenden Erdräume heute bewässert werden.

\* **Verschiedene Mittheilungen.** Der so jäh verstorbene Prof. Friedrich Preller in Dresden hatte von seinem Vater in Weimar die Liebe zum Orchestrum geerbt. Prellers son. Oboenspieler sind das Schönste, was wir Modern-Homerisches besitzen. Als Bunge, so schreiben die „Dresd. Neueste Nachr.“, mit seinen herrlichen Lendramen auftrat, war einer der enthusiastischsten Bewunderer der nun Entschlafene. Als vor einigen Tagen „Kaufmann“ im Hoftheater wiederholt werden sollte, freute sich Fr. Preller, der nach der „Kirch.“ mit

Aug. Bunge's Brilberschaft getrunken, herzlich. Er schrieb an Bunge, dem diese Reliquie fast schmerzlich sein mag: „Eine große Kohlenzeichnung Poseidons, der mit seinen Roffen das Schiff des Odysseus vernichtet, habe ich für Dich schon vor der Reise gemacht. Möchte sie Dir so gefallen, wie mir Deine Werke. Es ist in Liebe und Begeisterung entstanden.“

Dr. Ludwig Thoma, der „Peter Schlemihl“ des „Simplicissimus“, wurde von Woljogens Bunte M Theater als Dramaturg verpflichtet. Thoma siebelt, ohne seine Beziehungen zur Redaktion des „Simplicissimus“ aufzugeben, nach Berlin über.

Kosbare Erinnerungen kommen, wie ein englisches Blatt berichtet, fast täglich in das Verdi-Museum. Außer den Abgüssen der Lobtenmaske und der rechten Hand des großen Komponisten, die seine Erben geschenkt haben, sieht man jetzt eine Wüste, die ihn in jugendlichem Alter darstellt, ein Geschenk Giulio Riccobis. In den Schränken haben verschiedene eigenhändige Briefe und einige ausgewählte Stellen aus seiner Korrespondenz Platz gefunden, die seine Vaterlandsliebe bezeugen; sie sind von Carlo Barbicani gesammelt. Mehrere Musikstücke patriotischen Charakters vervollständigen diese Reihe der Verdi-Reliquien.

Die ersten Photographieen von Chassa, dem sagenumwobenen St. des Dalai Lama, sind jetzt nach Europa, und zwar nach Petersburg gekommen. Sie sind von einem aus Russland stammenden Kalmüden Namens Rosjunow angefertigt worden, der im Jahre 1900 eine Wallfahrt nach Chassa unternommen und als Buddhaist auch ohne Schwierigkeiten Zutritt in die Stadt gefunden hatte. In seiner Eigenschaft als Pilger war es ihm nicht nur möglich gewesen, die Stadt zu betreten und ihre Klöster und Heiligthümer in Augenschein zu nehmen, was jedem Europäer aus Strengste verwehrt ist, sondern auch sie zum Theil zu photographiren. Bisher waren nur zwei Ansichten der Stadt bekannt, von denen wir die eine dem Jesuiten Gruber verdanken, der 1681 Chassa besucht hat (sie findet sich in den Schriften seines Ordensbruders Athanasius Kircher), die andere, aus den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts stammende, rührt von dem russischen Missionar Hpakintz her.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Der brasilianische Kongress hat dem Lusthaffler Santos Dumont ein Geschenk von 125,000 Francs überwiesen als Anerkennung für den von ihm der Wissenschaft geleisteten Dienst.

er, als für ihn nutzlos. Am 27. November Abends stahl er im Dorf zwei Hühner und erschoss einen Hund, der ihn anfiel, mit seinem Revolver. Daraus wurde das Dorf rebellisch. Eine Anzahl Burtschen verfolgte ihn; Kneißl schoss wiederholt mit dem Revolver in sie hinein, stieß den Einen leicht, traf aber einen Anderen auf 20-25 Meter Entfernung schwer in das Bein und entkam. Kneißl bestreitet, die Absicht gehabt zu haben, Jemand zu erschlagen. Er, als vorzüglicher Schütze, der den Vogel mit der Kugel sicher treffe, hätte einen Mann auch bei Nacht erschlagen können, wenn er gewollt hätte. Die Hühner warf er auf der Flucht durch das Dorf weg. Am 30. November Nacht kam er zum Flederbauer Rieger in Irdenbenn, wo er ab und an und dann die von Rieger herbeigerufenen zwei Gendarmen, wie im Einleitungsbericht erwähnt, niederschoss. Er habe das Niederschießen der Gendarmen mit Rieger nicht verabredet. Sie hätten von Gendarmen überhaupt nicht geredet. Er habe auch nichts davon gewußt, daß Rieger die Gendarmen geschickt habe. Auf den Vorhalt, daß er noch seiner Verhaftung am 6. März den Schuldeuten die Verabredung und die Anstiftung durch Rieger zugestanden habe, ebenso dem Untersuchungsrichter bei der ersten Vernehmung, entgegnet Kneißl: Die Gendarmen seien bei seiner Verhaftung wie wild mit ihm umgegangen; er habe fünf Schüsse in Kopf und Armen, den Hauptschuss in der rechten unteren Bauchseite gehabt. Er habe ihnen seine Hände gezeigt, daß er keine Waffen habe. Sie hätten doch wie wild auf ihn losgeschossen, so daß der Arzt geglaubt hätte, ihn nicht mehr lebendig nach München bringen zu können. Er habe deshalb Furcht vor den Gendarmen gehabt, sie könnten ihn nun auch niederschlagen, und so habe er zu Allem „Ja“ gesagt, auch als ihn die Gendarmen gefragt: „Nicht wahr, der Flederbauer, der Lump, hat Dich angestiftet?“ Um 6 Uhr Nachmittags habe er die schwere Operation in der Klinik zu München durchgemacht und um 10 Uhr Morgens sei er vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Da habe er nicht getrußelt, was er gesagt. Er wisse überhaupt von nichts mehr etwas aus dieser Zeit. Wenn er anderen, ihn fragenden Personen ein Jugendsündchen gemacht habe, so habe er dies gethan, um Ruhe zu bekommen. Es habe ihn Niemand zu fragen gehabt; nur den Gerichten habe er Rede zu stehen. Das Innere des Rieger'schen Hauses habe er nicht gekannt, d. h. gar nicht betreten, seit es abgebrannt und wieder aufgebaut war. Er habe, als die Gendarmen Einlass verlangten, zur Hintertür hinausgerannt. Da habe ihn Rieger gefragt, er solle in die Küche hineingehen und da warten, bis sie wieder fort seien. Als die Hausthüre geöffnet worden, habe er den Kopf durch die Küchen- thüre herausgestreckt und gesehen, wie zwei Gendarmen mit gefülltem Bajonett und mit einer Anzahl Bauernknechten herein kamen. Rieger habe zu den Gendarmen hin auf die Küche gedeutet; da habe er (Kneißl) auf Gerathewohl hinaus in den Gang geschossen. Gesehen habe er die Gendarmen in diesem Augenblick nicht mehr. Darauf habe einer der Gendarmen geschossen. Die Kugel sei ihm am Ohr vorbeigestreift, worauf er seinerseits nochmals schoss; jedoch habe er den Gendarm nicht getroffen, sondern nur zurückschreien wollen. Jetzt habe er nach Sicht gerufen und erst gesehen, daß die zwei Gendarmen am Boden lagen. Nun sei er durch die Hintertür entflohen und auch entkommen. Kneißl spricht in dem langen interessanten Kreuzverhör über diese Affaire überaus schlagfertig, rasch, lebhaft und zielbewußt. Er sticht nicht einen Moment, auch nicht mit einem Worte, widerspricht sich nie und stellt die ihm zur Last gelegten früheren Aeußerungen, die beweisen sollen, daß er die Gendarmen gehaßt und oft vom Erschießen derselben gesprochen habe, theils als harmlos dar. Auf Anregung des Landgerichtsarztes wird die Vernehmung um 15 Minuten ausgesetzt, damit Kneißl, der immer noch an seiner Bauchwunde leidet, sich etwas austruhe und ein Glas Wein trinken könne. Der Laie merkt Kneißl keinerlei Erschöpfungserscheinungen an. Kneißl stellt im Verlaufe der weiteren Vernehmung in Abrede, daß er Anfang Dezember Nachts einen Sattlergehilfen im Verein mit einem Unbekannten unter Bedrohung auf der Straße ausgeraubt habe. Der Sattlergehilfe kann auch nicht ganz bestimmt den Kneißl als Thäter bezeichnen. Von Anfang Dezember bis zu seiner Verhaftung am 6. März hielt Kneißl sich immer mehrere Wochen bei ein und demselben Bauer auf. Am 23. Januar beging er mit zwei Genossen, die er nicht nennen will, damit sie als Familienväter nicht ins Unglück kommen, eine räuberische Erpressung bei einem Privatier. Hierbei hatte er eine schwarze Zipseilmütze über das Gesicht gezogen, in welcher für die Augen Löcher geschnitten waren. Kneißl hatte einen Revolver in der Hand und sagte zu dem seine Fensterläden schließenden Privatier: „Ich bin in Noth, gib' Geld her, da schau ihn (den Revolver) an.“ Kneißl erbeutete hier 56 Mk. Kneißl sagt, er habe das Geld gebraucht, um es dem Bauer zu geben, bei dem er gerade Unterschlupf hatte, und der ihn sonst verrathen hätte. Von München habe er Geld von Freunden fortgesetzt erhalten. Er nenne auch diese nicht, weil sie ebenfalls Familienväter seien. Damit ist das Verhör Kneißl's beendet. — Die Art seiner Verhaftung wurde nicht berührt. — Der Flederbauer Rieger erklärt, er habe den Kneißl nicht angestiftet. Er habe mit ihm auch nicht über die Gendarmen gesprochen und ihm nicht gesagt, daß er nach der Gendarmerie geschickt habe. (Frankf. Ztg.)

h. Wiesbaden, 15. November. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Born; Vertreter der Anklagebehörde: Herr Staatsanwalt Dr. Preißer. — Ein wilder kindlicher Verworfenheit, wie es schlimmer kaum denkbar, entrollt sich in der im Laufe der heutigen Sitzung stattfindenden Verhandlung gegen drei Kinder, welche des — Taschendiebstahls beschuldigt sind. Es handelt sich um die 1886 geborene Louise K., die 1887 geborene Anna K. und die 1888 geborene Dora K., welche, soweit die beiden Ersteren in Betracht kommen, nach Art der Hochstapler die Taschendiebstahle als Metier zu betreiben scheinen und heute hier, morgen dort sind. Die K., sowohl, wie die L. — die K. hat u. A. auch seiner Zeit in Mainz Taschendiebstahle verübt — sind bereits je zweimal wegen Diebstahls verurtheilt; die K. mit einem Monat Gefängniß und einem Verweis, die L. mit 2 Monaten Gefängniß und ebenfalls mit einem Verweis. Der heutigen Anklage gegen die Kinder liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Zunächst hat die K. im Frühjahr d. J. einer Dame, die eben an einer Haltestelle der elektrischen Bahn an den Bahnhöfen in einem Bahnwagen sitzen wollte, ein Portemonnaie mit 210 Mk. Inhalt aus der Tasche gezogen. Nach Begehung der That fuhr sie mit der L., welche in ihrer Begleitung war, nach der Schießhalle, theilte mit der L. 10 Mk. und verstreute das übrige Geld dorthin. Sodann sahen die K. und die L. im Sommer zusammen nach Frankfurt a. M. und verübten dort gemeinschaftlich

zunächst im Zoologischen Garten einen und dann auf der Zell zwei Taschendiebstahle. Sie theilten sich dann das Geld — die Beute betrug ungefähr 200 Mk. —, aßen und tranken im Centralbahnhof zusammen und kauften sich Letztere für die Rückreise nach Wiesbaden; außerdem machte die K. der L. eine bei einem Juwelier in Frankfurt a. M. gekaufte Stahluhr im Werthe von 12 Mk. zum Geschenk. In einem weiteren Falle nahm die K. — als sie mit der L. zusammen zum Photographen Schipper in der Saalgasse gegangen war, wo die L. sich Photographien holte — einer bei diesem Photographen sich aufhaltenden Frau Klein ein Portemonnaie mit ungefähr 40 Mark Inhalt aus der Tasche. Das Geld theilte die K. mit der L. und der inzwischen hinzugekommenen R., sodann gingen die drei — Kinder zusammen zum Konditor, um sich Röstereien zu kaufen. Die Angeklagten weinen viel und scheinen durchweg große Reue zu empfinden; die L. wiederholt ihre ohne äußeren Anstoß bereits vor einem Schutzmann abgegebenen Geständnisse, und vor Allem die R. zeigt große Betrübnis darüber, daß auf sie in dem einen Falle das Wort: „Mitgegangen — mitgehangen“ angewendet werden kann, nur die K. sucht sich anfangs noch durch Lügen herauszuhelfen, beschuldigt zum Theil die L. der ihr, der R., zur Last gelegten Diebstahle, will überhaupt noch nie in Frankfurt a. M. gewesen sein u. Wie auf Grund von Aussagen der beiden Kinder zu vermuthen ist, ist wenigstens in einer der beiden Familien die Aeußerung gefallen, „die Tochter solle heute noch Geld nach Hause bringen.“ Wenn in dieser Hinsicht auch nichts ganz Bestimmtes gesagt werden kann, so wurde aber von beiden Kindern übereinstimmend behauptet, daß sie bezüglich einer Anzahl Fälle von einem hiesigen Ehepaar W. — gegen das in einer anderen Sache die Untersuchung wegen Hehlerei schwebt, das auch unter den Zeugen erschienen ist, von dessen Vernehmung aber abgesehen wird — angestiftet worden seien. Die Leute sollen die Kinder bewirthet und sie sonntags für sich einzunehmen gesucht, auch schon finanzielle Vortheile aus dem Verhältnis gehabt haben. Das Urtheil lautet gegen R. wegen Diebstahls in fünf Fällen auf ein Jahr Gefängniß. L. erhält wegen Diebstahls in drei und wegen Hehlerei in zwei Fällen zu der wegen des erwähnten Taschendiebstahls in Mainz über sie verhängten Strafe von zwei eine weitere von acht, also eine Gesamtsstrafe von zehn Monaten Gefängniß. Gegen K. wird wegen Hehlerei in einem Falle auf einen Verweis erkannt. — Der Schuhmacher Karl F. von hier, welcher schon mehrere kurze Vorstrafen wegen Beleidigung, Hehlerei u. dgl. ist vor einiger Zeit vom Schöffengericht wegen ruhestörenden Lärms zu zwei und wegen Sachbeschädigung zu fünf Tagen Gefängniß verurtheilt worden und hat heute gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Er besuchte am 15. Juli d. J. die Wirthschaft von Krupp auf der Hochstraße, besaßige verschiedene Gäfte und wurde deshalb vom Wirth hinausgewiesen. Er fing darauf sichtlich zu schimpfen an, legte sich auf die Erde und stellte sich wie todt oder simulirte Krämpfe. Ein Behälter voll Wasser, den man von „Oben“ heruntergoß, brachte ihn wieder zu sich, aber auch in eine solche Wuth, daß er hinging und an der Thüre des Gasthauses eine Scheibe im Werthe von 12 Mark eintrat. Dann mochte er abermals einen solchen Lärm, daß ein großer Menschenauflauf entstand und die Ausrufung des F. auf das nächste Revier am Michaelsberg erfolgen mußte. Als er dort wieder entlassen war, machte er nochmals Lärm auf der Hochstraße und mußte abermals abgeführt werden. Die Berufung wird verworfen. — Ein sehr rabiatler Mensch scheint der Tagelöhner Joh. Jos. Anton F. III. von Schwabenheim zu sein. Er war eines Tages derart angetrunken, daß zwei Banden, Namens Wirtel und Wadenbücker, sich seiner erbarmen und ihn nach Hause bringen wollten. Sie saßten ihn an jeder Seite unter dem Arm und gingen seiner Wohnung zu; er ließ sich das Anfangs auch ganz ruhig gefallen, sprang aber dann plötzlich auf seine beiden Begleiter los und stach dem M. in den Arm und in die Brust, dem W. ins Gesicht. Beide trugen dabei große, stark blutende, wenn auch nicht bedenkliche Wunden davon; am schlimmsten war der Stich, den M. in den Arm erhielt, denn der Landwirth war infolgedessen acht Tage arbeitsunfähig. Der Angeklagte wird zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Kleine Chronik.**

In Dortmund stifteten der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung den hohen Betrag von 500 Mk. zur „Auszeichnung von Beamten der Stadt Dortmund für bewiesene Fertigkeit in der Stenographie.“ Berücksichtigt werden nur Anhänger des am meisten verbreiteten Systems „Gabelberger“ und des Systems „Stolze-Schrey“. Die ausführenden Bestimmungen über abzuhaltende Wett-schreiben sind genau festgelegt. Die Stellenlosigkeit der weiblichen kaufmännischen Personals in Berlin hat einen bis jetzt nie gekannten Grad erreicht. Der Hilfs-Verein für weibliche Angestellte sah sich deshalb veranlaßt, die Vermittelung für Nichtamtglieder vorläufig einzustellen. Der aus Rom anfänglich ausgewiesene, dann aber begnadigte russische Thronprätendent Fürst Nikolajew hat in San Remo eine Pension für Kranke eröffnet. Ärztliche Leiterin des Unternehmens ist die Fürstin, eine geborene Köchel und geprüfte Ärztin. Die Regierung von Portugal hat nach längeren Verhandlungen endlich die Auslieferung des in einer portugiesischen Küstenstadt verhafteten Verbrechers Boyan, alias Freiherr v. Rothkirch, an den Kanton Zürich bewilligt. Boyan ist eines bei Zürich begangenen Mordes beschuldigt. Ihn reklamiren auch die deutschen Behörden. Zunächst wird aber Boyan vor das Züricher Gericht gestellt und im Falle der Verurtheilung erst nach Abbüßung der Strafe an Deutschland ausgeliefert. Boyan war im Begriffe, in Begleitung einer ihrem Manne entlaufenen Frauensperson aus Zürich nach Amerika zu entfliehen. Als das betreffende Schiff an der portugiesischen Küste ankif, konnte er verhaftet werden. Aus Budapest wird gemeldet: Der Steuerpraktikant Viktor Kestemeth, welcher in Begleitung eines Steuerdieners 773,000 Kronen Steuergelder an die Staats-Centralkasse abliefern sollte, stahl unterwegs, während er aus dem Wagen den Diener nach Gattagen in eine Trast schickte, 588,000 Kronen aus der Geldtasche und verschwand. Der Dieb stammt aus einer vornehmen Gentryfamilie. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ erzählt, daß im vorigen Monat der Grab Amerlans in Samarkand geplündert worden sei. Die Räuber hätten nicht nur den werthvollen Gedenkstein, der unter der Haube der großen Moschee das Grab des Eroberers bedeckt habe,

zerstört, sondern auch alle Werthsachen aus der Moschee weggenommen. Die „Antan-Zeitung“ meldet die Entdeckung größerer Steinkohlenlager in Island, fügt jedoch an, daß die Seitens der dänischen Staatsbahnverwaltung vorgenommenen Untersuchungen der Roste bisher zwar kein günstiges Resultat ergaben, indeß auf bessere Sorten Steinkohle in tieferen Lagen gehofft wird.

**Letzte Nachrichten.**

wd. Barcelona, 14. November. Der Rektor der Universität wurde von seinem Posten enthoben, weil er die aus Anlaß der jüngsten Studentenunruhen ergriffenen Maßnahmen abfällig kritisirte. Die Studenten haben dem Rektor eine Fuldigung bereitet. Unter den Studenten herrscht große Bewegung. Sie haben bei der Königin - Regentin telegraphisch Einspruch erhoben gegen die Absetzung des Rektors und Kundgebungen in den Geschäftsräumen einer Anzahl Zeitungen veranstaltet, wobei sie für die Universität Autonomie verlangten. wh. Philadelphia, 14. November. Der Dampfer „Stella“ sah in der Nacht vom 7. November auf 41 Grad nördlicher Breite und 59 Grad westlicher Länge ein brennendes Schiff untergehen. Es scheint eine Explosion stattgefunden zu haben. Von Mannschaft und Schiff wurde keine Spur gefunden. Der Kapitän der „Stella“ glaubt, das Schiff sei ein Dampfer gewesen.

**Einsendungen aus dem Leserkreise.**

\* Ich erlaube mir, auf einige Mißstände im königlichen Theater aufmerksam zu machen. Schon oft bemerkte ich, daß die Vorstellungen durch ungebührliches Plaudern in unangenehmster Weise gestört wurden. Es sind nicht nur Besucher der oberen Ränge; ich habe reichlich Gelegenheit, die störenden Damen im Parquet zu ertappen. Als ich vor einiger Zeit zwei Damen, die durch allerhand Gebärden und Schwaagen die Oper in der ungehörigsten Weise gestört hatten, in der höflichsten Art ersuchte, während der Vorstellung etwas mehr Rücksicht auf die übrigen Zuhörer zu nehmen, wurde mir in ungewohnter Weise geantwortet, daß mich das nichts angehe. In gewisser Beziehung hatten die Störenfriede Recht, denn in erster Linie ist es Sache der königlichen Intendantur, darüber zu wachen, daß die Vorstellungen nicht gestört werden. Gegebenen Falles müßte die Theaterleitung geeignete Schritte thun, um die Leute, die kein Verständnis für's Theater haben und unsere Hofbühne nur zum Sammelpunkt der neue Roben tragenden Damen benützen, aus dem Theater zu entfernen, sofern sie die elementarsten Begriffe von Anstand außer Acht lassen und die Vorstellung in ungehöriger Weise stören. Die königliche Intendantur würde sich sehr verdient machen, wenn sie Vorkehrungen treffen würde — event. durch genaue Instruktion der Theater-Angestellten und durch entsprechende Plakate —, damit die Theaterbesucher sich einem ungehörigen Genuß hüten können. Auch ist mir in letzter Zeit wiederholt aufgefallen, daß Damen im ersten Rang mit Hüten größter Dimension auf ihrem edlen Haupte im Zuschauerraum erschienen sind. Es besteht eine Vorschrift — und das mit vollem Recht —, daß Hüte und dergleichen in der Garderobe abgegeben werden sollen. Gilt diese Vorschrift für die Besucher des ersten Ranges nicht? Mit welchem Rechte erscheinen Damen mit Hüten und die Offiziere mit Mütze und Säbel? Dr. P.

**Geschäftliches.**

der Damen denkt gar nicht daran, daß nichts rascher entflieht, als Schönheit, wenn sie nicht sorgfältig gepflegt wird; sie halten die Wege der Haut für etwas Nebenächtliches und verwenden oft die schlechtesten und billigsten Seifen! Seifen, die geradezu Schönheit und zarten Teint zerstören. Laßt Euch raten! Verwendet Doering's Eulen-Seife. Seit einer Reihe von 10 Jahren hat sie sich bewährt und ist jeder Zeit aus dem Kampfe der Konkurrenz als Siegerin hervorgegangen. Bedarf es noch eines anderen Beweises für ihre Güte? Doering's Eulen-Seife, die neuerdings auch im Pariser außerordentlichen Verbesserungen erfahren hat, erhält nicht allein die Schönheit der Haut und des Teints, sondern sie befördert sie auch. Sie ist die beste Seife zur naturgemäßen Pflege der Haut. Für 40 Pf. ist Doering's Eulen-Seife überall erhältlich. F 76

Interessant wie Schach, doch nicht so anstrengend, ist das neue Brettspiel „Rex“. Nur wo nicht vorrätig, v. d. Rex-Verlag, Bad Homburg. Prosopete gratis. F 188



Vertreter: Max Clouth, Moritzstrasse 27, Telephon No. 489. Niederringen in feiner Delicatessenhandlungen.

Weppeimann's leichte Kaiser Tabletten. Irrthümlich empfohlen, und weil leicht löslich, sofort lindernd wirksam gegen: Catarrh, Husten, Heiserkeit und Verschleimung. Weppeimann's leichte Kaiser Tabletten sind nur in runden Schachteln erhältlich: Hirsch, Löwen-, Therosien-, Victoria-Apotheke und in den Drogerien: E. Moebus, Taunusstr. 25, Fr. Bernstein, Wehrstr. 25, W. Granel, Webergasse 37, Heinrich Kneipp, Goldgasse 9, Rich. Seyb, Rheinstr. 57, G. Gerlach, Kirchgasse 62, Oscar Siebert, Taunusstr. 50, Wilh. Schild, Friedrichstr. 16, Louis Schild, Langgasse 3, Robert Sauter, Oranienstr. 50, Ernst Kocks, Sedanplatz 1, U. Brodt, Albrechtstr. 16, Hacke & Esklony, Taunusstr. 5. F 128

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten und „Antliche Anzeigen des Wiesbädener Tagblatts“ Nr. 188.

Der unsterbliche Redacteur unserer Original-Vertheilung ist verboten. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesammten redaktionellen Theil: C. Köhler; Dr. Dr. Wapigen und Sellman; J. Ebert; Sebe in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

## Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

(Nachdruck verboten.)

### Vom Finanzmarkte.

Das Gesamtbild, welches der Börsenverkehr an den maßgebenden Plätzen während der verfloßenen Berichtsperiode darbietet, lässt wiederum die scharfen Conturen hervortreten, die für gewöhnlich in normalen Zeiten hervorzutreten pflegen. Am lebhaftesten gestaltete sich das Geschäft wie gewöhnlich an der New-Yorker Börse, wo als besonderer Stimulus nach wie vor die neue Northern-Pacific-Combination wirkte, zu der sich noch die sehr günstigen Einnahmefiguren der Canada-Pacific-Bahn gesellen. So lagen Eisenbahnwerthe durchweg fest, und die gute Haltung dieses einen Gebietes übertrug sich schliesslich auf die Gesamttendenz. Gegen Schluss trat indes eine Abschwächung ein, die vornehmlich auf zu erwartende bedeutende Goldausfuhren zurückzuführen war. Auch an der Londoner Stock Exchange nahm der Amerikanermarkt eine bevorzugte Stellung ein in Folge der Niederlage von Tammany bei der New-Yorker Bürgermeisterwahl und der Beilegung der Differenzen zwischen Morgan und Harriman. Im Uebrigen zeigte die weitere Abschwächung der englischen Consols, dass sich der Londoner Markt in einer wenig erfreulichen Verfassung befindet, wofür hauptsächlich die politische Situation verantwortlich gemacht werden muss. Die endlose Dauer des südafrikanischen Krieges lastet schwer auf Albion und seinen Steuerzahlern, und angesichts der fortgesetzten Verminderung der Einnahmen sowie der ständigen Gefahr neuer Ansprüche an den Geldmarkt ist es schliesslich kein Wunder, wenn die englischen Staatsrenten im Werthe zurückgehen. Diese Thatsache gehörte zu den Momenten, welche ungünstig auf die Pariser Börse einwirkten, die sich unausgesetzt in einem Zustande hochgradiger Nervosität befindet. Zwar erfährt der Geldmarkt eine gewisse Erleichterung, das blieb aber ohne Einfluss auf die Tendenz, die in Folge der starken Geschäftslosigkeit jeder zuverlässigen Grundlage entbehrte. Eine geringe Besserung bewirkte allerdings die Beilegung des Streitfalles mit der Türkei, doch konnte dieselbe immerhin nur als vorübergehend bezeichnet werden, denn eine durchgreifende Aenderung zum Besseren ist nur dann zu erwarten, wenn die wirth-

schaftlichen Verhältnisse die gegenwärtige Krisis überwunden haben. Das gilt in gleichem Maasse auch hinsichtlich des Berliner Platzes, an dem ja im Grossen und Ganzen keine durchaus schlechte Tendenz zu beobachten ist, obwohl die Umsätze sich durchweg unausgesetzt in den engen Grenzen bewegten. Das überaus geringe Geschäft bildet das hauptsächlichste Hinderniss gegen eine zuverlässige Befestigung der Stimmung, und es sind bekanntlich Vorschläge gemacht worden, eine Beschränkung der Börsenzeit durchzuführen. Mit diesen Wünschen hat sich nun der Börsenvorstand beschäftigt und beschlossen, dieselben einer Commission zur Begutachtung zu unterbreiten. Nichtsdestoweniger verschliesst man sich nicht der Erkenntnis, dass eine greifbare Besserung in den Verhältnissen erst nach Durchführung einer Reform der Börsengesetzgebung zu erwarten steht. Die Coursebewegung, speciell am Montanactienmarkte, wurde günstig beeinflusst durch Deckungskäufe, welche von verschiedenen rheinischen Speculanten via Hamburg vorgenommen worden sind, nachdem dieselben vorher Blancoengagements in grösserem Umfange eingegangen waren. Es scheint also in diesen Kreisen die Ansicht obzuwalten, dass weitere Courseinbussen zunächst nicht zu befürchten sind, denn sonst hätten die betreffenden Acteure wohl kaum für Vornahme von Deckungen gesorgt. Eisenactien profitirten auch von der besseren Haltung der Actien der Dortmunder Union, die damit in Zusammenhang stand, dass man von der nahe bevorstehenden Aufsichtsrathssitzung befriedigendere Angaben über die Lage der Gesellschaft erwartet, als nach den üblichen Auslassungen darüber zu erwarten gewesen wäre. Ein Gebiet, das in letzter Zeit mehr in den Vordergrund getreten ist, bildet der Schifffahrtsactienmarkt, der allerdings nicht im günstigen Sinne das Interesse der Geschäftskreise auf sich lenkte. Die betreffenden Werthe erfahren nämlich fortgesetzt Einbussen, und zwar in Folge von Verkäufen, die zum Theile auch von Hamburg aus bewirkt wurden, also von einer Stelle, die am geeignetsten zur Beurtheilung der Verhältnisse bei den genannten Unternehmen ist. Die Erklärungen des Generaldirectors der Hamburg-Amerika-Linie bestätigten die schon mehrfach ausgesprochene Vermuthung, dass empfindliche Rückgänge im Frachtenverkehr die Einnahmen der Schifffahrtsgesellschaften schmälern, welche sonach genau so unter

der Concurrenz zu leiden haben wie die meisten anderen Unternehmen. Im Geldmarkte machte sich eine weitere Erleichterung bemerkbar, indem der Privatdiscont auf  $2\frac{3}{4}$  pCt. zurückging und der Satz für tägliches Geld sich auf 2 pCt. ermässigte. Die Gestaltung des Geschäftsverkehrs lässt es nach wie vor geboten erscheinen, mit grosser Vorsicht zu verfahren.

### Wechselstempelsteuer im September 1901

Die Vermuthung, dass der Rückgang in der wirthschaftlichen Conjunction, daneben die Einschränkungen in der Creditgewährung, eine weitere Verringerung des Wechselumlaufts zur Folge haben werde, findet ihre Bestätigung bereits in den jetzt vorliegenden Einnahme-Ergebnissen der Wechselstempelsteuer für den Monat September. Danach hat sich der Rückgang ihres Ertrages fortgesetzt und diesmal sogar in stärkerem Maasse. Auch beim Vergleich mit dem entsprechenden Abschnitt des Jahres 1899 ergibt sich erstmals ein Ertragsausfall. Im Reichspostgebiet wurden diesmal Mk. 857,614 vereinnahmt gegen Mk. 936,081 vor einem Jahre und Mk. 907,003 vor zwei Jahren, in Bayern Mk. 88,278 (Mk. 88,864) und in Württemberg Mk. 25,858 (Mk. 27,788), mithin im ganzen Deutschen Reich Mk. 972,744 gegen Mk. 1,051,642 vor einem Jahre und Mk. 1,017,782 vor zwei Jahren. Die Verminderung gegen 1900 beträgt also Mk. 78,898 oder 7,50 pCt., gegen 1899: Mk. 44,968 oder 4,42 pCt. Vergleichlich mit dem Vorjahr, hatte die Abnahme im August 2,66 pCt. betragen, im Juli 2,50 pCt., während alle übrigen Monate mit Ausnahme des März, der einen Rückgang um 2,84 pCt. zu verzeichnen hatte, eine Steigerung aufwies. Sie hatte im Januar 5,83 pCt. betragen, im Februar 4,52 pCt., im April war sie auf 16,46 pCt. gesprungen, aber im Mai betrug sie nur noch 1,65 pCt., im Juni 0,65 pCt. Die Gesamteinnahme seit 1. April d. J. beträgt im Reichspostgebiet Mk. 5,577,461 oder Mk. 34,501, d. i. 0,61 pCt. mehr und im ganzen Deutschen Reich Mk. 6,429,068 oder Mk. 63,660, d. i. 1,00 pCt. mehr als im gleichen Vorjahrsabschnitt. Auf den Directionsbezirk Frankfurt a. M. entfallen davon Mk. 220,918 oder Mk. 1012 mehr als vor einem Jahre.

### Der deutsche Export im Jahre 1901.

Die Aussenhandelsziffern des laufenden Jahres sind von besonderer Wichtigkeit, weil sie geeignet sind, Trost in der schweren Zeit zu gewähren. Erfreulicherweise reißt sich nun auch der September den Vormonaten insofern an, als auch er zu den Zeitabschnitten gehört, welche das Vorjahr in der Ausfuhrsumme übertreffen; wenn somit auch die Januar-September-Summe noch mit einem Minus abschliesst, so ist dem Werthe nach am Jahreschluss ein Exportplus keineswegs ausgeschlossen. Er betrug in den ersten neun Monaten Deutschlands

Millionen M.	Einfuhr		Ausfuhr	
	1901	1900	1901	1900
	333,1	335,5	235,7	241,0
	Mark 4895,3	4476,2	3466,2	3510,8

Auch in der gleichen Zeit des Vorjahres gab es gegenüber 1899 beim Export ein Minus, der Menge nach allerdings ein recht geringes, am Jahreschluss indessen beim Werthresultat trotzdem ein stattliches Plus.

### Der Sonntags-Verein

kiert am 17. November, Nachmittags 1 Uhr, im Saale des Cv. Vereinshauses, Platterstrasse 2, sein

### Jahresfest.

Alle jetzige und ehemalige Mitglieder, sowie Mädchen als Gäste sind herzlich eingeladen. Als Zuhörer sind deren Eltern willkommen. F 468

Der Vorstand.

### Gesellschaft

## „Sangesfreunde“

Sonntag, den 17. November, präcise 8 Uhr Abends, findet im Römersaale, Doppeimerstrasse, unser

## 1. Stiftungsfest,

bestehend in

### Abendunterhaltung und Ball,

zuz. Alle Freunde und Gönner sind höflichst dazu eingeladen. Der Vorstand.

NB. Einladungen werden nicht verkauft. Programme sind am Saaleingange zu haben.

### Wohlfahrts - Loose.

Ziehung 29. Nov. bis 4. Dez. Hauptpr.: 100,000, 50,000, 25,000 M.

### Rothe Loose.

Ziehung 16. bis 20. Dezbr. Hauptpr.: 100,000, 50,000, 25,000 M.

Jedes Loos Mk. 3.30. Porto und Liste extra 30 Pf.

J. Rachor, Haupt-Collecteur, Mainz.

### BIEFMARKEN 3 Mk.

50 versch. echte alt-deutsche 1850-74. Porto extra. Preisliste kostenfrei. F 153. CARL MEYER, AACHEN.

### Butterbrod-Papier

100 Bogen 10 Pf.

C. Schellenberg, Goldgasse 4. 15364

**KÖSTRITZER SCHWARZBIER.**  
Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines grossen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholgehaltes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Refonvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in  
Wiesbaden bei F. A. Müller, Adelsheidstrasse 32.

## Hemden nach Maass

aus sehr gutem Madapolam, mit Ia lein. Brust, unter Garantie für tadellosen Sitz und neuesten Schnitt,

per Stück 4 Mk.

Nachthemden, sowie Militärhemden

per Stück 3 Mk.

Leinene Kragen — Manschetten,

nur das Beste und sich in der Wäsche gut haltend. 16114

## Julius Heymann,

Wäsche-Fabrik,

Langgasse 32,

im „Hotel Adler“.

## Ronnefeldt's Thee

aromatisch und zuegieblig, billig im Verbrauch.

Verkauf zu Originalpreisen

bei

Joh. Kirchholtes, Webergasse 2.

Der beste Sanitätswein ist Apotheker Hofers

„roth-goldener“

### Malaga-Wein

chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute u. empfohlen, auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Liter Flasche M. 2.20, per 1/4 Liter Flasche M. 1.20. Zu haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in Dr. Lade's Hof-Apothek. F 809



### Trink-Eier

vom Lande in bekanntester Qualität, jetzt Mk. 7.20 die 60 Stück franco incl. Verpackung unter Garantie.

G. Lanwer,

Kamstoh, i. Oldenb.

Bitte sich auf d. Blatt zu beziehen.

Feinsten

### Medicinal-Lebertran

von angenehmem milden Geschmack empf.

H. Roos Nachf., W. Schupp,

Drogen-Handlung,

Metzgergasse 5, nahe der Marktstr.

Telephon 2149. 15586



Jeden Samstag

### Wieselsuppe

frische Hausmacher Wurst bei

F. Budach, Walramstrasse 22. 14441

# Räumungs-Verkauf zurückgesetzter Hüte

in unserer **Hut-Filiale**

**24 Wilhelmstrasse 24**

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Verkauf **nur** gegen **Baar**.

## Rosenthal & David.

10049

# Zur Eltviller Kirchweih

am

Sonntag, den 17., Montag, den 18., Dienstag,  
den 19. November,

abert ganz ergebenst ein

16182

**Karl Wagner, Hotel Hohenzollern,  
Eltville.**

Special-Geschäft für

# Gilber

echtes

Getriebene und ciselirte  
**Kunstgegenstände**  
aus echtem Silber,

Billigste, feste Cassapreise.

Verkauf nur gegen Baar!

Fabrik-Lager.

Engros.

**Albert J. Heidecker.**

Détail.

25, Taunusstrasse 25.

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!  
Nützliche, passende und schöne  
Fochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke  
in eleganten Etuis!

Unter Anderem sehr empfehlenswerth in den  
**Weinstuben à la Kempinski,**  
Wiesbaden, Langgasse 43:

# „Malepartus-Sect“

halb trocken, Flaschengährung garantirt, à Fl. 2.50.

Verkauf ausser dem Hause und Versandt nach auswärts incl. Glas und Packung  
à Fl. 1.75.) 15844

Aeusserst preiswürdige Marke für Familien-Diners und Festlichkeiten.



**Marke Consum**  
1 Carton m. 24 Cassen-Portionen 75 g.  
1 Proberolle mit 6 Cassen-Portionen 20 g.  
eine Tasse guter Cacao nur 8 1/4 g.

**Marke Unser Stolz**  
das beste, was in Cacao fabricirt werden kann.  
1 Carton m. 25 Cassen-Portionen 41.50  
1 Proberolle mit 5 Cassenport. 30 g.  
Für jeden sparsamen Haushalt das billigste,  
praktischste u. nahrhafteste Getränk.  
Verkaufsstellen durch Plakate ersichtlich.

Beste Marke  
**COGNAC**  
gegründet  
1844  
von  
**H. J. Peters & Cie. Nachf.  
Cöln.**

ärztlich empfohlen,  
die 1/4 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—  
die 1/2 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche,  
Fruchtsäfte, Südweine  
empfiehlt

**Ad. Mosbach,**  
Kaiser-Friedrich-Ring 14, Ecke Jahnstrasse. 5053

## Ein schönes Gesicht

ist die beste Empfehlungs-  
karte. Wo die Natur dieses versagt, wird über Nacht durch Gebrauch von  
**Bernhardt's Lillienmilch** das Gesicht und die Hände weich und  
zart in jugendlicher Frische. Beseitigt **Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröthe**  
und **Sommersprossen**, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und der  
Hände. Flac. 1.75 Mk. Zu haben bei **Backe & Esklony,**  
Wiesbaden, Taunusstrasse 5, gegenüber dem Kochbrunnen. Erstes  
Specialgeschäft für sämtl. Parfümerien u. Toilette-Artikel. 15643

Versandt aller Artikel von 5 Mk. an portofrei.

## Gummi-Betteinlagen

garantirt  
wasserdicht.



für **Wöchnerinnen, Kranke** und **Kinder,**  
von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— per Meter,  
sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt

12800

**Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717.**

## Polyphon-Musikwerke;



Drehorgeln, mit Metallnoten,  
direkt von Fabrikationsplatz.  
Ziehharmonikas, Concertinas, Bandoneons,  
Zithern, Violinen, Mandolinen,  
nur erstklassige Fabrikate,  
gegen Barzahlung mit hohem Rabatt auch  
gegen geringe Monatsraten 70/100 offeriren

**Jänichen & Co., Leipzig.**  
Kataloge portofrei.

771

## Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

**Thermal-Bäder à 60 Pf.,**

ganz neu eingerichtet. 11831

Möblirte Zimmer I. Etage.

## Französische Haarfarbe

von **Jéan Rabot** in Paris.

Greise und rothe Haare  
sodort braun und schwarz unterdün-  
lich nicht zu färben, wird Jedermann  
erlaubt, dieses neue gift- und bleifreie  
Haarfärbemittel in Anwendung zu  
bringen, da einmaliges Färben der  
Haare für immer nicht färbt. à Carton  
Mk. 3.— Zu haben bei **Backe  
& Esklony,** Wiesbaden, Taunus-  
strasse 5, gegenüber dem Kochbrunnen.  
Parfümerie und Drogerie. Erstes  
Special-Geschäft für sämtl. Par-  
fümerien u. Toilette-Artikel. Verkauft  
von 5 Mk. an portofrei. 14949



## Aufklärung!!

Keinen Schnurrbart! sagen Vists und  
doch schon so manches angewandt; ver-  
suchen Sie bitte zum letzten Male noch  
mein **Barverfärbungsmittel „Adoria“** zu  
5 Mk. 50 g. Haben Sie dennoch kein Zu-  
trauen, dann überlasse ich Ihnen eine kleine  
Probe, damit Sie sich von der Wirkung selbst  
überzeugen können. zu 50 g. kostet 30 g. für  
Porto, per Nachnahme 1 Mk. Nur allein echt  
von Robert Hubert, Neuenstraße No. 27 Westf.

(E. H. A. 2278) P. 108

## Für 50 Pf. ein Schwein

gesund zu erhalten mit **Adermann's Fresshulver.**  
Klein b. Apoth. **O. Siebert, o. Hof, Salon, 14297**

## Blut-Staufer-Mitt

in Luten und Gläsern  
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen  
prämirt, unübertroffen zum Stillen zerbrochener  
Gegenstände, bei:  
**Drog. Noebus, Taunusstrasse 25.**  
**Louis Schild, Drog., Langgasse.**

## Große Vorräthe

in allen Baumstularten, speciell Obstkämme,  
Coniferen, Herkämme und Herkräucher liefern  
billigst; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst-  
und Herkärten zu billigen Preisen bei solider  
Ausführung. 14811

**P. Klein,**  
Baumstulsen- und Landschaftsgärtnerei.  
Inhaber: **A. Pawlitzky.**  
Herrnschloßstraße 54.

## Trockenes buagenes Brennholz,

gespalten u. geschnitten, so lange Vorrath, 15889  
10 Ctr. 16 Mk., frei ins Haus geliefert.  
20 30  
**Hensch & Haesebier, Friedr. str. 33.**

## Magnum bonum,

beste Speisekartoffel, liefert frei Haus 14591  
**J. Morrem, Hofgut Geisberg.**

## Petroleum-Heizöfen „Ardent“, mit Cylinder.



Grösste Heizkraft.

In zwei Grössen.

## Petroleum-Heizöfen „Salon“, ohne Cylinder.



Im vorigen Jahre ca. 140 Stück  
am Platze verkauft.

Im vorigen Jahre ca. 140 Stück  
am Platze verkauft.

Beide Systeme sind  
garantirt geruchlos und  
gebe ich beide **ohne  
Kaufzwang** zur  
Wahl auf Wunsch z. Probe.

**Erich Stephan,**  
Aussteuer-Magazin  
f. compl. Küchen-Einrichtungen,  
Telephon 736,  
Kl. Burgstrasse, Ecke Häfnergasse. 12947

Verschiedene gute alte Oelgemälde,  
ein großes Oelgemälde (Salonstück), kostet zu  
800 Mk., ist für 200 Mk. zu verkaufen, ant. u.  
Stommode und Kleiderkasten, versch. alle  
Uhren, eingelegerter Nähtisch u. Nähstühle,  
Lüster u. d. zu verl. Richstr. 4, 1 Ctr. r. 15099

### Pensionate,

### Privatmittagstische,

gibt Suppen, Saucen, Gemüse u. einen überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack. — Die kleineren Fische (zu 35, 65, 110 Pfg.) werden mit Maggiwürze (zu 25, 45, 70 Pfg.) nachgefüllt; am besten kauft man sich aber eine Literflasche à M. 6, in der „Maggi zum Würzen“ sich naturgemäß am billigsten stellt. Maggi ist auch in angebrochener Flasche von unbegrenzter Haltbarkeit. — Zu haben in allen Colonialwaarengeschäften.

### Restaurants,

liefern will und deshalb mit Fleisch und manchen Zutaten sparsam umgehen muß. Da leistet das in tausenden von Küchenbetrieben mit Erfolg verwendete „Maggi zum Würzen“ vorzügliche Dienste. Denn ein geringer Zusatz davon müssen vor Allem auf eine gute Küche sehen. Dies ist dann nicht ganz leicht wenn man das Essen zu billigem Preise

## Stadtverordneten-Wahl

### 1. Klasse.

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde, trotz aller gehässigen, auf Neid und Unverständnis beruhenden Anfeindungen, den

## gelben Zettel

zu wählen, welcher folgende Namen enthält:

- Max Hartmann, Bauunternehmer,
- Heinrich Buch, Kaufmann,
- C. W. Poths, Fabrikant,
- Heinrich Haefner, Hotelbesitzer,
- Alfred Esch, Bierbrauereibesitzer.

Vorstand und Wahlausschuß der Schutzvereinigung der Wiesbadener Grundbesitzer. F 463

I. Ziehung schon 21. November unwiderruflich.

Mit jedem Loos à 2 Mark

kann man 2 Mal gewinnen

in der Lungen-Heilstätten-Lotterie.

Loose überall bei Looseverkäufern zu haben, sowie vom Generaldebit F. de Fallois, Wiesbaden, Langgasse 10. 16158

2 Listen u. Porto 35 Pf. extra.

Das seit langen Jahren in unserem Verlage erscheinende

## Rheingauer Adreßbuch

wird in neuer Auflage im Laufe des Jahres 1902 herausgegeben und ist gegenwärtig bereits in der Bearbeitung. Wir bringen dies unseren verehrl. Inserenten und Subscribenten zur gefl. Kenntnis, da zur Zeit für ein ähnliches, einen kleineren Bezirk umfassendes Werk von anderer Seite Annoncen gesammelt werden. 16181

Carl Schnegelberger & Co.

Für ein neues in allen Kulturstaaten patentirtes Reclame-Unternehmen wird für die Stadt Wiesbaden ein solb. 50% Reingehalt garantiert. Offerten unt. A. P. 426 an Rudolf Mosse, Berlin S W. (Mg. à 7109) F128

## Evangelischer Kirchengesang-Verein.

Mittwoch, den 20. November, Abends 8 Uhr:

## CONCERT

in der

Marktkirche.

- Mitwirkende:
- Frau Wiegand-Nachtigall (Sopran),
  - Fräulein E. Klocke (Alt),
  - Herr H. Schuh (Tenor)
  - E. Habich (Bass),
  - A. Wald (Orgel)

unter Leitung

des Vereins-Direktors Herrn Karl Hofheinz. F 332

### Eltwiler Kirchweih.

Sonntag, den 17., und folgende Tage empfehle ich mein

Hotel und Restauration

### „Rheinischer Hof“.

Kaufhaus der Centralverkaufs-Genossenschaft Rheingauer Winzervereine. F 75

Joh. Bapt. Hirschmann.

### Sämmtliche zum Schlachten

nöthigen Gewürze, wie:

- Pfeffer, Nelken, Majoran,
- Thymian, Muscatnüsse,
- Muscatblüthe, Salpeter etc. etc.

empfiehlt in tadelloser Güte

H. Roos Nachf., W. Schupp,

Metzgergasse 5, nahe der Marktstrasse.

Telephon 2149. 15778

## Äpfel! Äpfel!

Letzter Waggon für dieses Jahr,

prima haltbare Winterwaare, werden heute Samstag an der Taunusbahn ausgeladen und mache ich meine geehrte Kundenschaft, sowie Wiederverkäufer hierauf aufmerksam. 16171

Wilh. Hohmann.

Dette Pommer'sche Gänse per Pfd. 60 Pf., Enten per Pfd. 70 Pf., Spickbrüste ohne Knochen per Pfd. 1,80 Mk., Gänseleberwurst per Pfd. 1,20 Mk. versendet 15620 Dom. Sonntag bei Neuweltin.

L. Qual. Rindfleisch à 50 Pf., Roastbraten à 60 Pf., Hammelfleisch à 50 und 60 Pf. fortw. zu haben Wellritstrasse 39.

### Mütter!

Bei Husten, Heiserkeit gebet Guern Kinder Heilmittel's Fenchelhonig, Flasche 60 Pf. u. 1 Mk. Klein b. Apoth. O. Siebert, a. Kal. Schloß 14298

## Husten stillen

die bewährten und feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen.

2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen

den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh, Verschleimung. Dafür An gebotenes weiße zuckerl. Padet 25 Pfg.

Niederlage bei: Drogerie Otto

Siebert, Apotheker, in Wiesbaden,

Apotheker Ernst Kocks, Drogerie,

in Wiesbaden, Sedanplatz 1, Chr.

Tauber in Wiesbaden, Hees

Nachfolger und Chr. Keiper

in Wiesbaden. 16151

### Treibjagd.

Schwere bairische Waldhaken à M. 3,50 schwere Rehräder 8.—, schwere Rehräder 6.— schwere Rehring 1,80, Trüthähne 6,50, Boulevarden 3.—, Capannen 2,50, Gärten 2,50, Föhne 1,50, feinste Feicafees-Gehälter 2.—

Im Auschnitt die ganze Woche 2 Hahnenkuchen 1,50, 1 Hahnenkuchen 2.— 726. Telefon 726.

13. Nerostraße 13

Drei gut erhalt. Singer-Nähmaschinen werden rauchend billig abgegeben bei

Simon Landau, Metzgergasse 31.

# Grosser Ausverkauf

Herren-, Jünglings- und Knaben-Winterbekleidung bedeutend unterm reellen Preis.

Herren-Anzüge	früher 17.50 Mk., jetzt 8.75 Mk.	Jünglings-Anzüge	früher 16.— Mk., jetzt 6.50 Mk.
„ Paletots mit wollenem Futter	21.— „ „ 12.— „	„ Paletots mit wollenem Futter	18.— „ „ 9.50 „
„ Lodenjoppen mit woll. Futter	8.— „ „ 4.50 „	„ Lodenjoppen m. woll. Futter	6.50 „ „ 3.25 „
„ Sackrücke	11.50 „ „ 3.50 „	„ Hosen in Buckskin u. Cheviot	5.50 „ „ 3.— „
„ Westen in Buckskin, Cheviot	3.50 „ „ 1.50 „	„ Arbeitshosen	2.80 „ „ 1.20 „
„ Hosen	9.— „ „ 4.75 „	„ Westen	2.— „ „ 1.— „
„ Arbeitshosen. Ia Qualität,	3.50 „ „ 1.80 „		
Knaben-Anzüge, offen und geschlossen,	früher 7.— Mk., jetzt 2.75 Mk.		
„ Paletots mit Sammtkragen und wollenem Futter	14.— „ „ 6.75 „		
„ Lodenjoppen mit woll. Futter	5.— „ „ 2.50 „		
„ Pelerinen-Mäntel mit abknöpfbarer Pelerine	9.— „ „ 3.75 „		
„ Kniehosen	3.— „ „ 1.80 „		
„ Leinwandhosen	2.— „ „ 0.80 „		

C. W. Denster, Inh. Fr. Haarstick Wwe.,

Oranienstrasse 12.

# Schwarze Seidenstoffe.

## Allein-Verkauf

erster Seidenfabrik Deutschlands

nach Entwürfen von Professor **Otto Eckmann** u. **Henry van de Velde** angefertigter

neuester Seidenstoffe.

# J. Bacharach.

Verkauf zu billigsten Preisen. Garantie für solides Tragen.

Ein Posten prima **Damasées**, schwarz und schwarz mit farbig  
3.50 Mark per Meter.

15880

## Flotten-Kalender

vom Deutschen Flotten-Verein  
Mk. 1.-

Lauterburg-Kalender  
Mk. 1.50,

Deutsche und internationale **LUXUS- und Geschäfts-**

## Kalender

jeder Art empfiehlt

Wilh. Sulzer, Inh. Friedr. Schuck,

Telephon 616. Papierhandlung, Marktstr. 10,  
im Hotel „Grüner Wald“.

Vertreter von **J. C. König & Ehardt**, Hannover.

16081

Das beste tägliche Getränk.

# van Houten's Cacao

Ist ein ausserordentlich nahrhaftes Getränk,  
welches einen wohlthuenden Einfluss auf  
die Nerven ausübt. Unübertroffen für den  
täglichen Gebrauch.

(Bwg. 400)  
F 108

## Cognac,

aus französischem Weindestillat hergestellt,  
die 1/2 Flasche zu Mk. 1.50  
empfehlen 1/4 . . . . . 0.85

16180

**Heinrich Hack,**

Marktstraße 19a. Ecke Neugasse.  
Telephon 490.

## Frankfurter Würstchen

täglich frisch.

**Ger. Aal, ger. Lachs.**

**Vieler Sprotten u. Bücklinge.**

Große Auswahl 18118

feiner Fleischwaren und Käse.

**J. M. Roth Nchf.,**

4 Große Burgstraße 4.

## Störfleisch

frisch einge-rossen.  
Wellstr. 33. **Wilh. Fricke,** Telephon 2234.

Neuesten westfälischen

## Pumpernickel,

Kreuznader Grahambrod

empfehlen 1627:

**Adolf Genter,** Bahnhofstraße 12.

**Kartoffeln** Rump 14 Bg. Schwalbacherstr. 71.

## Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3  
neben der  
Walhalla.



Täglich geöffnet  
von 10-1 Uhr  
von 2-10 Uhr.

Ausgestellt vom 10. bis 16. November: Zweite  
Reise nach der paradiesischen italienisch. Riviera  
Genua, San Remo, Bordighera, Ventimiglia etc  
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.



Die Firma

**Guggenheim & Marx**

vertheilt

**heute Samstag**

in beiden Geschäften

Marktstr. 14, Gläubergasse  
am Schloßplatz, 11

jedem Kunden, bei einem Einkaufe von  
**3 Mark an 1 Meter** guten

Schürzenstoff, bei einem Einkaufe von  
**5 Mark an 1 Paar**

la Winter-Handschuhe

**! gratis !**

Zum Verkauf kommen:

Große Parthien „Zischdecken“ im Preise von  
Mk. 1.80 bis Mk. 6 das St.  
Läuferstoffe von 18-60 Pf. per Meter.  
Wollene Betttücher von 60 Pf. bis 2.25  
das Stück.  
Wollene Bett-Coltoren von 1.50 bis Mk. 4  
das Stück.  
Stepp-Decken von 4 bis Mk. 12 das Stück.  
Gestricke Jagd-Westen von 1.50 an.  
Wollene Unterjacken von 48 Pf. an.  
Normal-Hemden von 95 Pf. an.  
Unter-Hosen von 60 Pf. an.  
Wollene Handtücher von 48 Pf. an.

Fertige Herren-Kleider, sehr billig.

Winter-Überzieher Mk. 12.- an, Winter-  
Anzüge Mk. 9.-, Loben-Joppen Mk. 5.-,  
Winter-Hosen 4.-, Anaben-Anzüge  
Mk. 2.50, Sammt-Anzüge Mk. 4.50,  
Anaben-Savelots 1/7 Mk. 3.75.

Winter-Jaquet u. Capes von Mk. 4-10 Mk.  
Winter-Blousen . . . . . 1-6  
Costüm-Röcke . . . . . 3-12  
Haus- u. Servier-Kleider,  
Rock und Blouse . . . . . Mk. 3.75

Billige Kleiderstoffe.

Loben-Kleider . . . . . die 6 Meter Mk. 2.50  
Cheviot-Kleider . . . . . 6 . . . . . 4.-  
Schwarze Kleider . . . . . 6 . . . . . 4.-  
Crème-Kleider . . . . . 6 . . . . . 5.80  
Wald-Kleider . . . . . 6 . . . . . 2.50

In fertigen **Schürzen** allergröße Auswahl:

Hänger, weiß, farbige, schwarz und grau, Schul-  
Schürzen, Kleider-Schürzen, Aermel-  
Schürzen für Kinder, schwarze Haus-  
Schürzen, schwarze Träger-Schürzen,  
schwarze Kleider-Schürzen, Täubel-  
Schürzen, seidene Schürzen.

Unter-Röcke . . . von 55 Pf. an bis Mk. 12  
Corsetts . . . . . 75 . . . . . 3.75  
Regenschirme . . . 150 . . . . . 6.-  
Winter-Hemden . . . 1 Mk. . . . . 2.-

Billige Damen-Wäsche,  
Billige Herren-Wäsche,  
Billige Kinder-Wäsche,  
Billige Erftlings-Wäsche

in weiß und bunt. 15509

**Handschuhe** u. Hosenträger,  
selbstverfertigte, bill.  
bei **Fritz Streisch.** Kirchstraße 37. 15509

## Eis-Verkauf.

Das Eisergebnis während des bevorstehenden  
Winters, meines nicht hinter Clarenthal, an der  
alten Schwalbacherstraße gelegen, ca. 2000 Dmtr.  
großen Eiswebers ist preiswerth zu verkaufen.  
Die Lage des Weibers ist zum Gießen und Abfahren  
außerordentlich günstig. Näh. bei 16084  
**A. Meier, Hotel Tannstedt,**  
Telephon 291.

## H. Cacao,

leicht löslich und von feinsten Qualität,  
à Pfd. Mk. 2.- und Mk. 2.50,  
bei Abnahme von 5 Pfd. Extra-Rabatt.

**Julius Stöckelbauer,**

Langgasse 32, gegenüber Goldgasse. 15488

# Räumungs-Verkauf

zurückgesetzter

**Paletots  
Mäntel  
Havelocks  
Schlafrocke  
Joppen  
Westen  
Sport-Anzüge**

**Reise-Taschen  
Handkoffer**  
mit u. ohne Toilette-Necessaire  
**Reisedecken  
Plaids  
Plaid-Hüllen**

**Couleurter Hemden  
Unterkleider  
Taschentücher**

sowie verschiedener anderer  
Restbestände

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen, die an jedem Gegenstand neben den  
bisherigen Preisen vermerkt sind. 16113

Verkauf nur gegen Baar.

38. Wilhelmstrasse 38.

**Rosenthal & David.**